

Sudetenpost



P. b. b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt Linz 2
Postleitzahl 4020

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SDe)

12. Jahrgang

Wien-Linz, 25. Februar 1966

folge 4

Bisher 785 Millionen

Abg. Machunze teilte Einzelheiten über Durchführung des Bad-Kreuznacher Abkommens mit

Bis zum 31. Dezember 1965 zahlten die Finanzlandesdirektionen an Umsiedler und Heimatvertriebene an Entschädigungen 683,113.204 Schilling aus. Dazu kommen noch 102,772.320 Schilling, welche von der Bundesentschädigungskommission an Härtebeihilfen zugesprochen wurden.

Bei Versammlungen in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich gab Abg. Machunze, der auch dem neuen Nationalrat wieder angehören wird, wurde er doch an sicherer Stelle im Wahlkreis I als Kandidat der Österreichischen Volkspartei aufgestellt, einen eingehenden Bericht über die Durchführung des Vertrages von Bad Kreuznach. Der Redner erklärte bei dieser Gelegenheit, daß sich der kommende Nationalrat sehr bald darüber klar werden müsse, in welcher Form die Entschädigungsmaßnahmen für Umsiedler und Heimatvertriebene fortgesetzt werden sollen.

Die von Abg. Machunze mitgeteilten statistischen Ziffern verdienen Beachtung, geben sie doch ein interessantes Bild über die Auswirkungen des Vertrages von Bad Kreuznach. Im Jahre 1965 wurde durch eine Novelle zum Umsiedler- und Vertriebenenentschädigungsgesetz den Erben eine nachträgliche Anmeldung ihrer Ansprüche bis zum 31. Dezember 1965 ermöglicht. Bis zu diesem Tag wurden folgende Anmeldungen eingebracht:

gehenden Bericht über die Durchführung des Vertrages von Bad Kreuznach. Der Redner erklärte bei dieser Gelegenheit, daß sich der kommende Nationalrat sehr bald darüber klar werden müsse, in welcher Form die Entschädigungsmaßnahmen für Umsiedler und Heimatvertriebene fortgesetzt werden sollen.

reicht als auch der Abwicklungstermin eingehalten werden können.

Das Finanzministerium gab auch eine Mitteilung über die Aufteilung des finanziellen Aufwandes bekannt. Demnach hat die Deutsche Bundesrepublik bisher drei Teilbeträge an Österreich in der Höhe von 548,201 Millionen S überwiesen. Aus Budgetmitteln mußte demnach die Republik Österreich bis zum 31. Dezember 1965 daher 237,684 Millionen aufbringen.

Bekanntlich gibt es im Abkommen von Bad Kreuznach den Artikel V, stellte Abg. Machunze fest. Dieser sieht vor, daß die Bundesrepublik zu Verhandlungen über einen weiteren finanziellen Beitrag bereit ist, falls sich Österreich zu weitgehenden Entschädigungsmaßnahmen für Umsiedler und Heimatvertriebene bereit erklärt. Es wird daher Aufgabe des neuen Parlaments sein, jene gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, die weitere Verhandlungen mit Bonn ermöglichen. Finanzminister Dr. Schmitz hat darauf in der im Vorjahr den Abgeordneten übermittelten Budgetvorschau ausdrücklich hingewiesen. Der Finanzminister ist also grundsätzlich zu weiteren Maßnahmen bereit, und die Betroffenen erwarten daher mit Recht von der neuen Bundesregierung und dem neuen Nationalrat eine entsprechende Initiative.

Wie die vorstehenden Ziffern beweisen, war der Vertrag von Bad Kreuznach für die Republik Österreich kein Verlustgeschäft, denn die gewährten Entschädigungen kamen schließlich der gesamten österreichischen Volkswirtschaft zugute, und es ist überall im Leben so, daß man selbst etwas bieten muß, um eine Gegenleistung zu bekommen. Bisher hat Österreich 237 Millionen an Entschädigungen geleistet und 548 Millionen von Bonn als zusätzlichen Beitrag bekommen. Die Österreichische Volkspartei hat sich stets zum Vertrag von Bad Kreuznach bekannt, war es doch der jetzige Bundeskanzler Doktor Klaus, der gemeinsam mit Außenminister Dr. Kreisky in Bad Kreuznach die abschließenden Verhandlungen als Finanzminister führte. Den Vertrag auszubauen und abzuschließen — und zwar durch neue Gesetze — wird daher eine der vordringlichsten Aufgaben des neuen Nationalrates sein.

Vergessene Milliarden

Der Wahlkampf und die Vertriebenen

Soweit sich bisher überblicken läßt, ist in der Wahlpropaganda der politischen Parteien das Problem der Heimatvertriebenen nirgendwo angeschnitten worden. Dem kann man eine dreifache Deutung geben: entweder die wahlwerbenden Gruppen sind der Ansicht, daß sämtliche Probleme eines Bevölkerungskreises, der sicherlich 200.000 bis 300.000 Wahlberechtigte umfaßt, bereits gelöst sind — oder aber

Zur Wahlwerbung

- Der Bundesvorstand der Sudeten-
- deutschen Landsmannschaft hat
- beschlossen, sein Organ, die „Su-
- detenpost“, auch bei diesen Wah-
- len wieder allen politischen Grup-
- pen — die Kommunisten selbstver-
- ständlich ausgenommen — zur
- Wahlwerbung zu öffnen; dies ent-
- spricht der demokratischen Auffas-
- sung und dem Bekenntnis zum
- Grundrecht der freien Meinungs-
- äusserung. Die Aufnahme derar-
- tiger Wahlwerbungen stellt weder
- von seiten der Sudetendeutschen
- Landsmannschaft noch von der
- „Sudetenpost“ aus eine Bevorzu-
- gung oder Stimmungsmache für
- die eine oder andere wahlwer-
- bende Partei dar. Als überpartei-
- liche Vereinigung nimmt die Sude-
- tendische Landsmannschaft kei-
- nen parteipolitischen Einfluß auf
- ihre Mitglieder. Sie trauf ihren Mit-
- gliedern so viel Entscheidungsfähigkeit zu, daß sie die Freunde
- von den Feinden, die interessierten
- Helfer von den Uninteressierten
- unterscheiden können.

Finanzlandesdirektion	Anträge	Fälle	Anträge auf Härtebeihilfe
Wien (CSSR)	42.487	73.165	13.239
Linz (Jugoslawien)	28.365	63.166	15.592
Salzburg (Polen)	5.533	8.148	1.096
Graz (Rumänien)	9.256	19.625	4.377
Klagenfurt (Ungarn)	2.784	5.792	1.315
Innsbruck (Italien)	557	937	243
Feldkirch (außer Europa)	68	117	20

Das sind zusammen 89.050 Anmeldungen mit 170.950 Schadensfällen.

Für die Betroffenen ist aber die Statistik über die Anzahl der erledigten Anträge interessanter. Hier ergibt sich folgendes Bild:

Finanzlandesdirektion	Anträge	Fälle	Härtebeihilfe
Wien	35.820	57.813	7.749
Linz	19.262	41.821	9.398
Salzburg	3.417	4.630	377
Graz	8.154	15.333	1.997
Klagenfurt	1.698	2.916	262
Innsbruck	530	867	195
Feldkirch	64	106	16

Das UVEG bestimmt bekanntlich, daß Anträge von Personen, die das 70. Lebensjahr vollendet haben, bevorzugt zu erledigen sind. Diesem Auftrag des Gesetzgebers konnte weitgehend entsprochen werden. Von den 89.050 Anmeldern hatten 10.741 das 70. Lebensjahr überschritten. Bis zum 31. Dezember wurden 10.399 Anträge dieses Personenkreises erledigt. Ein Umstand, der in den Kreisen der Betroffenen zu wenig bekannt ist, soll erneut mitgeteilt werden: wer inzwischen das 70. Lebensjahr vollendet hat und noch immer auf die Erledigung seines Antrages wartet, braucht dies der zuständigen Finanzlandesdirektion unter Anführung seines Geburtsdatums nur mitzuteilen und sein Antrag muß sofort behandelt werden.

Welche Beträge sind nun den Umsiedlern und Heimatvertriebenen bisher zugeworfen? Auch darüber vermittelt die Statistik ein genaues Bild.

Hausratsschäden S 437.054.428.—
Schäden an gewerbl. Berufsinventar S 92.163.164.—
Schäden an landw. Inventar S 153.895.612.—
Summe S 683.113.204.—

Dazu kommen noch S 102.772.320.—, die 10.581 Anspruchsberechtigten auf Härtebeihilfe durch die Bundesentschädigungskommission zuerkannt wurden. Demnach ergibt sich, daß Umsiedler und Heimatvertriebene bis zum 31. Dezember insgesamt S 785.885.524.— ausbezahlt erhielten. Unerledigt waren am genannten Tag bei allen Finanzlandesdirektionen 20.105 Anträge mit 47.464 Schadensfällen. In 15.888 Fällen ist auch noch über die Zuerkennung einer Härtebeihilfe zu entscheiden. Außerdem liegen bei der Bundesentschädigungskommission noch 4455 Anträge auf Härtebeihilfe, über die noch zu entscheiden ist.

Beim Abschluß des Vertrages von Bad Kreuznach hatten die Vertragspartner mit einem Gesamtaufwand von rund einer Milliarde gerechnet. Außerdem war vorgesehen, daß der Vertrag bis Ende 1966 durchgeführt sein soll. Wie die Ziffern zeigen, wird sowohl der Betrag er-

Deutsche Zeitung schaltet wieder zurück

„Volkszeitung“ kann nur mehr einmal wöchentlich erscheinen

Die Prager „Volkszeitung“, das „Blatt der Werktätigen in der CSSR“ wird im April gezwungen sein, vom dreimaligen Erscheinen in der Woche abzugehen und nur mehr einmal in der Woche zu erscheinen. Mit dem dreimaligen Erscheinen war die Hoffnung verbunden gewesen, allmählich zu einer Tageszeitung zu kommen. Aber die Zeitung war und ist passiv, wie sie selbst mitteilen muß. Sie war passiv, als sie „Aufbau und Frieden“ hieß, und daran hat auch die zu Neujahr vorgenommene Titeländerung nichts geändert.

Wie im Kommunismus üblich, wird der Rückschritt als Fortschritt gepriesen. Mit einem Umfang von 20 bis 24 Seiten an Stelle der drei Ausgaben von vier bis acht Seiten werde die Zeitung die umfangreichste Wochenzeitung der Tschechoslowakei sein, kündigt ihr Chefredakteur an. „Die Leitung unseres Verlags hat die zuständigen Stellen davon überzeugt, daß das Blatt unserer deutschen Werktätigen einen wichtigen Platz in unserer Presse einnimmt und trotz des bestehenden Papiermangels eine Erweiterung des Umfangs verdient.“

Neben dem Papiermangel fällt auch die schlechte Papierqualität auf. Auch die Druckerei scheint nicht sehr in Ordnung zu sein, ein Blatt von der Druckqualität der „Volkszeitung“ könnte man in westlichen Ländern nicht anbieten.

Für ein Wochenblatt hat die „Volkszeitung“ einen beträchtlichen Redaktionsstab. Chefredakteur des Blattes der deutschen Werktätigen ist ein waschechter Tscheche namens Vojmir Simonek. Der Redaktionsstab besteht

ferner aus dem stellvertretenden Chefredakteur und Innenpolitiker Fritz Schalek, dem Außenpolitiker Dr. Karl Frankl, dem Reportagen- und Filmredakteur Theodor Balk, dem Literaturredakteur Karl Havranek, ferner einem Redakteur für Theater namens Peter Grimm, dem Lokalredakteur Gerhard Hünigen, der Redakteurin der Frauenseite, Liese Souckova, dem Sport- und Unterhaltungsredakteur Erich Machleidt. Die Redaktion hat Zweigstellen in Aussig, Karlsbad und Reichenberg. Sehr viel Gescheites bringt dieser große Redaktionsstab auf den zwanzig Seiten nicht zusammen.

Deutschland-Kundgebung in Bonn

Der Bund der Vertriebenen wird, wie schon von der Bundesvertretung in Koblenz beschlossen wurde, zu einer „Deutschland-Kundgebung“ am 14. Mai nach Bonn aufrufen. Diese Kundgebung soll auf dem Bonner Markt stattfinden und unter dem Leitwort stehen: Für gerechte Lastenverteilung in der Bundesrepublik Deutschland — für nationale Einheit, Heimatrecht und Selbstbestimmung — für die Solidarität der freien Völker. Es soll eine Massendemonstration für die sozialen und politischen Forderungen der Vertriebenen und des ganzen deutschen Volkes sein. Es werden u. a. die Bundestagsabgeordneten Jaksch, Rehs (SPD) und Jahn (CDU) das Wort nehmen. Der diesjährige „Tag der Heimat“ ist für den 11. September festgesetzt worden und erhält das Motto „Heimat — Vaterland — Europa“.

sie erachten diese Zahl von Wahlberechtigten für nicht groß genug, um sich mit ihren speziellen Anliegen zu befassen.

Die dritte Deutung ist diese: die Führer der wahlwerbenden Gruppen und ihre Werbe-Spruchmacher kennen die Probleme der Heimatvertriebenen nicht. Daher scheint es notwendig, dieser Unkenntnis etwas nachzuhelfen, denn es wäre für Österreich von verhängnisvoller Wirkung, wenn die Ignoranz fort dauerte.

Ein Hauptproblem der Vertriebenen ist: wer ersetzt den Schaden, den wir durch die Vertreibung erlitten haben? Die Potsdamer Vertragsmächte haben für die Aussiedlung eine Bedingung gesetzt: daß sie human erfolge. Human heißt nicht nur, daß keine Konzentrationslager-Methoden angewendet werden, human heißt natürlich auch, daß man die Auszusiedelnden nicht in unmenschliche Not treibt. Es muß daher den Ausgesiedelten ihr persönliches Eigentum erhalten bleiben, mobile Werte dürfen sie mitnehmen, immobile müssen ihnen abgelöst werden. Entschädigungslose Enteignung gibt es im Rechtsleben auf unserer Zivilisationsstufe nicht — und wenn die Amerikaner und Engländer bisher der entschädigungslosen Enteignung tatenlos zusehen haben, so werden sie dagegen spätestens in jenem Zeitpunkt Zeter und Mordio schreien, wenn ihren eigenen Staatsbürgern einmal dasselbe Los widerfährt.

Der Verlust stellt keine Lappalie dar. Allein das Vermögen, das die Deutschen in der Tschechoslowakei zurückgelassen haben, wird auf mindestens 20 Milliarden — nicht Schilling, sondern Dollar — geschätzt. Von den ausgetriebenen Sudetendeutschen haben mindestens 10 Prozent ihren neuen Wohnsitz in Österreich gefunden. Wenn wir eine sehr bescheidene Rechnung aufstellen, können wir ihren Anteil an dem Gesamtverlust auf 2 Milliarden Dollar schätzen. Das ist ungefähr

soviel, als der österreichische Staat im Jahre zur Bestreitung aller Bundesaufgaben braucht. Nun sind die Sudetendeutschen nicht die einzigen Vertriebenen, sie sind gegenüber den Vertriebenen aus Siebenbürgen, Jugoslawien und Ungarn sogar in der Minderheit.

Einen Anspruch von mehr als 50 Milliarden einfach aus dem Gesicht zu verlieren, das können sich die österreichischen Politiker nicht leisten, schon gar nicht, wenn eben erst Budgetverhandlungen gescheitert sind, die Regierung zurücktreten mußte und der Bürger zur Neuwahl aufgerufen worden ist um einer viel kleineren Summe wegen, über deren Einsparung oder Aufbringung sich die Koalitionsparteien nicht einigen konnten. Da müßte man unseren politisch Verantwortlichen vorwerfen, daß sie sich ernstlich nicht um die wirklich großen Dinge kümmern, die für die österreichische Gesamtwirtschaft von Bedeutung sind.

Für die Zahlung der Entschädigung kommen die Austreiberstaaten in Betracht. An sie in erster Linie richten die Vertriebenen ihre Ansprüche. Der österreichische Staat hat die Vertriebenen als Neubürger in seinen Schutz aufgenommen, er hat also ihre Ansprüche zu vertreten, er kann keineswegs für sie einen Verzicht aussprechen.

Ersatzweise, soweit die Austreiberstaaten das Vermögen der Ausgetriebenen als Reparation in Anspruch genommen haben, ist reparationspflichtig das Deutsche Reich, zu dessen Rechtsnachfolge sich die Deutsche Bundesrepublik gegenüber anderen Geschädigtengruppen bekannt hat. Also sind alle Vorgänge in der Bundesrepublik nicht nur zu beobachten, sondern von den verantwortlichen Politikern auch wahrzunehmen, welche sich auf die Entschädigung beziehen. Nun liegt ein solcher Vorgang vor: die Frage der Reparationschäden soll endgültig durch ein Gesetz bereinigt werden. In diesem Gesetz werden aber die Heimatvertriebenen in Österreich ausgeschaltet.

Selbst wenn es sich in solchen Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland nicht um 20 Milliarden und auch nicht um 2 Milliarden Dollar handeln sollte, sondern nur um 2 Milliarden Mark oder gar nur um 2 Milliarden Schilling, so müßte sich Österreich darum bücken. Wenn man von einem unerträglichen Bundesbahndefizit von 3 Milliarden Schilling spricht, wenn man sagt, daß man für unsere Schulen Milliarden brauchen würde, wenn in dieser Wahlpropaganda Forderungen aufgestellt werden, deren Erfüllung zig Milliarden Schilling kosten würde, dann ist es unverständlich, wenn man eine Gelegenheit, von jemandem anderen als dem österreichischen Steuerzahler einige Milliarden hereinzubekommen, ganz und gar übersehen.

In allen Parlamenten, die wir seit unserer Eingliederung gewählt haben, mußten wir uns damit begnügen, daß ein Abgeordneter sich mit ganzem, wenige andere mit halbem Herzen der Vertriebenenfrage angenommen haben. Wir haben dies mehr oder weniger stillschweigend hingenommen. Nun werden wir unsere Taktik ändern müssen: jeder Abgeordnete — und nicht nur der Vertriebenenvertreter —

Ihr Fachhändler



HITZINGER & CO.

Linz, Gesellenhausstraße 17

Elektrische Raumheizöfen

macht sich einer Unterlassung schuldig, der nicht auf die Milliarden schaut, die für den österreichischen Staat, seine Wirtschaft und seine Bürger zu gewinnen wären. Wir werden uns daher jeden Abgeordneten aufs Korn zu nehmen haben, der glaubt, sich mit solchen Dingen einer kleinen Bevölkerungsgruppe nicht befassen zu müssen, und wir werden ihm auf Schritt und Tritt — insbesondere dem Abgeordneten unseres eigenen Wahlkreises, dem wir am 6. März die Stimme geben — nachgehen und ihn fragen, ob er denn einige Milliarden an Entschädigung für die Ausgetriebenen für einen Pappenstiel halte, um den er sich nicht zu kümmern brauchte.

Nicht bloß die positiven Taten unserer Abgeordneten und ihre negativen müssen wir im Auge behalten, auch ihre Interessenlosigkeit für so bedeutende Fragen wie die Entschädigungsfrage wird zu bemerken und zu vermerken und bei der nächsten Wahl in Rechnung zu stellen sein!

Sudetenpost 12. Jahrgang / Folge 4
Vom 25. Februar 1966

Gegenwartsfragen der Sudetendeutschen

von Hans-Christoph Seeborn

Als wir uns nach der Vertreibung um unseren verewigten Altsprecher Rudolf Lodgman von Auen geschart haben, um ihn beim Aufbau der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu unterstützen, da haben wir in unserem Programm zwei Aufgaben herausgestellt: Die Eingliederung unserer heimatsvertriebenen Landsleute in das Sozialgefüge der Bundesrepublik Deutschland und die Wiedergewinnung unserer sudetendeutschen Heimat in Böhmen, Mähren und Schlesien. Die erste Aufgabe, die soziale Eingliederung, haben wir in unermüdlicher Arbeit und mit der tatkräftigen Unterstützung der Landtags- und Bundestagsabgeordneten, die aus dem Sudetenland stammen, einigermaßen erreicht, denn wir wurden als gleichberechtigte Staatsbürger der Bundesrepublik anerkannt, konnten am politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau eines neuen deutschen Rechtsstaates mitwirken und konnten für unsere alten und arbeitsunfähigen Landsleute einen Lastenausgleich erkämpfen, der zwar keine Entschädigung für das geraubte Eigentum in der Heimat sein kann, aber vielen Landsleuten doch die Lebensgrundlage gesichert hat, denn ohne diese Hilfe wären Hunderttausende unserer Landsleute zugrunde gegangen.

Der zweite Programmpunkt, die Wiedergewinnung der Heimat, ist nach wie vor das Hauptziel der Arbeit in unserer Landsmannschaft. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, haben wir der SL auch eine zweifache Gliederung gegeben, nämlich nach dem jetzigen Wohnsitz der Landsleute und nach dem Herkunftsort in den Heimatgebieten. Die erste Form, die Gebietsgliederung, gibt der Sudetendeutschen Landsmannschaft den Charakter eines politischen Verbandes zur Wahrung der heimatspolitischen Interessen unserer Volksgruppe; die zweite Form, die Heimatgliederung, erhält das Kulturgefüge unserer Heimatlandschaften und damit auch das Sozialgefüge unserer Familien und Sippen, der Nachbarschaften und der Stammesgemeinschaften.

Bei den Sudetendeutschen Tagen manifestiert sich alljährlich im Rahmen der SL das sudetendeutsche Heimatvolk vor der Weltöffentlichkeit und appelliert an die westliche und an die östliche Welt, durch Anerkennung des Heimatrechtes und des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen die sudetendeutsche Frage einer gerechten Lösung zuzuführen. Wenn bei den Sudetendeutschen Tagen und bei den vielen Heimattreffen alljährlich ungefähr 700.000 Landsleute für ihr Heimatrecht und den Heimkehrwillen demonstrieren, dann ist vor der Weltöffentlichkeit bewiesen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe auch zwanzig Jahre nach der Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat als eigenständige Volksgemeinschaft lebt und dadurch ihr Anrecht auf den verlorenen Heimatboden nicht verloren hat.

Aus den Berichten unserer Landsleute, die während der letzten Jahre unsere Heimatstädte und Heimatdörfer besucht haben, wissen wir, daß die Tschechen als Volk unsere Heimatgebiete nicht voll besiedeln konnten und daß die sudetendeutschen Städte zum Teil, das flache Land in noch höherem Maße menschenleer sind. Die Bestrebungen zur Wiedergewinnung unserer Heimatgebiete sind schon aus diesem Grunde nicht irrational.

Unseren Kampf um die Rückgewinnung unserer Heimat können wir aber nicht als einzelne führen, sondern nur in der Gemeinschaft der Landsmannschaft. Es liegt aber an jedem einzelnen Sudetendeutschen, durch seine Mitgliedschaft und durch seine Mitarbeit in der SL täglich unter Beweis zu stellen, daß er sein Heimatrecht und unser Selbstbestimmungsrecht nicht freiwillig preisgibt und daß die über 700jährige Geschichte der Sudetendeutschen mit der Heimatverteilung in den Jahren 1945 und 1946 nicht abgeschlossen ist.

Die Teilung der Welt im Jahre 1945 in zwei Machtblöcke mit verschiedenen Gesellschafts-ideologien hat bisher eine Einigung Gesamt-europas verhindert. Auch die gesamtdeutsche Frage konnte dadurch keiner Lösung zugeführt werden und deshalb ist sie und ebenso das sudetendeutsche Problem eine offene Frage. Daher haben wir auch keinerlei Grund, unsere Rechtsforderung aufzugeben oder gar einen Verzicht auf unsere Rechte auszusprechen, insbesondere nicht nach den Änderungen der weltpolitischen Machtverhältnisse infolge des Aufstiegs Chinas und den Auflockerungserscheinungen in manchen Ostblockländern. Ein Verzicht würde außerdem weder eine Wiedervereinigung Europas noch eine Wiedervereinigung Deutschlands herbeiführen oder erleichtern. Nach der derzeitigen weltpolitischen Lage und den sozialen Gegebenheiten in der Tschechoslowakei ist unsere Heimatpolitik weder illusionistisch noch phantastisch.

Da wir wissen, daß weder auf der Grundlage der Entscheidungen der Potsdamer Konferenz des Jahres 1945, noch auf der Grundlage der Restauration der Vorkriegsverhältnisse eine Lösung der sudetendeutschen Frage möglich ist, kann allein ein deutsch-tschechischer Ausgleich eine zeitgemäße Lösung herbeiführen.

Der Großteil des tschechischen Volkes in der Heimat sieht heute bereits ein, daß die Rückkehr der Tschechen als gleichwertiges Glied in die europäische Völkerfamilie die Anerkennung der Rechtsgrundsätze der europäischen Zivilisation voraussetzt und daß dies die Preisgabe derjenigen Maximen und Ideologien bedeutet, die zur Entrechtung und zur Heimatverteilung der Sudetendeutschen geführt haben.

Der Vorwurf des Revanchismus, den unsere Gegner uns ständig machen, um uns zu einem Verzicht zu drängen, können wir mit ein paar Worten entkräften. Es gibt wohl keinen Sude-

tendeutschen, der die Wiedergewinnung unserer Heimat durch einen dritten Weltkrieg, der Mitteleuropa auslöschen würde, erhofft. Die Beschuldigung, die deutschen Heimatvertriebenen seien Revanchisten, kommt lediglich aus dem schlechten Gewissen derjenigen Menschen, die sich eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben und deren Instinkt oder Verstand ihnen sagt, daß die Teilung Europas und Deutschlands nicht auf ewige Zeiten bleibt, denn wir ringen nicht nur um unsere Selbstbestimmung, sondern zugleich um Selbstbestimmung, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Völker und Menschen hinter dem Eisernen Vorhang.

Die Heimatpolitik der SL fußt auf den realen Erkenntnissen von geschichtlichen Entwicklungen und politischen Möglichkeiten des deutschen Volkes im Wandlungsprozeß der Weltpolitik. Deshalb lassen wir uns weder von politischen Drohungen noch von falschen scheinheiligen Beteuerungen, aber auch nicht durch juristische Spitzfindigkeiten irremachen. Wer in geschichtlichen Dimensionen denken kann

und die geopolitischen Gesetze des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes kennt, der weiß, daß die heimatsvertriebenen Deutschen in diesem Raum in einer neuen Form wieder eine deutsche Heimat begründen werden.

Es geht bei den verschiedenen Aspekten der sudetendeutschen Frage heute deshalb nicht darum, ob der Landsmann Mayer aus Eger oder der Landsmann Müller aus Reichenberg am Tage X sein sudetendeutsches Heimatrecht durch Rückkehr in die Heimat verwirklichen wird, weil dies von den nationalen und sozialen, staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnissen abhängen wird, die am Tage X in unserer Heimat gegeben sind. Worum es heute geht, ist die Forderung an alle Landsleute, durch Mitgliedschaft und Mitarbeit in unserer Landsmannschaft den Rechtsanspruch der Sudetendeutschen auf ihr Heimatland und auf ihr Eigentum und Erbe im Weltgerichte nicht untergehen zu lassen und ihn immer wieder vor der Weltöffentlichkeit anzumelden, damit für eine gerechte Lösung der sudetendeutschen Frage in der Zukunft kein Weg verbaut wird.

Kapitalisten bauten mehr Wohnungen

Wohnbautempo in Prag doppelt geringer als vor dem Krieg

Im „kapitalistischen“ Prag sind seinerzeit bedeutend mehr Wohnungen gebaut worden als unter den kommunistischen Machthabern. Dies hat das Gewerkschaftsblatt „Prace“ ohne Umschweife zugegeben.

Das Blatt rechnet vor, daß 1925—1935 in Prag 11.000 Häuser mit 81.000 Wohnungen errichtet worden waren. 1955—1964 hat die Zahl der erstellten Neubauwohnungen aber lediglich 40.000 betragen — die Hälfte weniger. Auch die Pläne bis 1970 werden hinter dem Bautempo in der Vorkriegszeit stark zurückbleiben, da in den kommenden fünf Jahren nur 28.000 Wohnungen gebaut werden.

Völlig unzureichend ist auch das Tempo der Instandsetzungsarbeiten. Rund 8000 Häuser in Prag sind baufällig geworden.

Prag ist eine fast hoffnungslos überbevölkerte Stadt. Mit 5500 Einwohnern pro Quadratkilometer ist die Bevölkerungsdichte doppelt so hoch wie in Warschau oder München. Dabei geht der Prozentsatz der arbeitsfähigen Menschen laufend zurück. 1970 werden nur etwa 57 Prozent der Prager Einwohnerschaft aus Menschen im arbeitsfähigen Alter bestehen. Der äußerst geringe natürliche Bevölkerungszuwachs in der tschechoslowakischen Hauptstadt bringt es mit sich, daß jährlich mehr Personen in Pension gehen, als junge Menschen das arbeitsfähige Alter erreichen. Bei anhaltendem Trend wird 1980 die Zahl der Arbeitsfähigen in Prag anteilmäßig nur noch 54 Prozent betragen.

59,3 Mrd. DM Ausgleichsleistungen

Um rund 300 Millionen DM weniger als im Jahr 1964 hat im vergangenen Jahr der Lastenausgleichsfonds ausgezahlt: Statt 4,4 Milliarden nur 4,1 Milliarden DM. Seit dem Inkrafttreten des Soforthilfegesetzes am 1. September 1949 bis 31. Dezember 1965 sind vom Lastenausgleichsfonds damit insgesamt 59,3 Milliarden DM ausgeschüttet worden.

4,5 MD für 19. LAG-Novelle

In einer Sitzung am 4. Februar kam der Lastenausgleichsausschuß des Bundes der Vertriebenen erneut zu dem Ergebnis, daß die Reserven des Lastenausgleichsfonds 10,4 Milliarden DM betragen. Davon stünden nach Meinung des Ausschufvorsitzenden Dr. Neuhoff 4,5 Milliarden DM für die 19. Lastenausgleichs-Novelle zur Verfügung. Staatssekretär Dr. Nahm habe im vorigen Jahr sogar 5 Milliarden DM in Aussicht gestellt. Der BdV-Lastenausgleichsausschuß, dem auch

Vertreter der SBZ-Flüchtlinge und der Fliegergeschädigten angehören, fordert die baldige Vorlage eines Entwurfs für eine 19. LAG-Novelle, unabhängig von der zur Zeit stattfindenden Prüfung der Lastenausgleichsreserven. Die Vertreter der Geschädigtenorganisationen berufen sich dabei auf die ihnen vor der Bundestagswahl 1965 gegebenen Versprechen. Mit Empörung nahm der BdV-Lastenausgleichs-Ausschuß zur Kenntnis, daß die Bundesregierung es abgelehnt hat, Vertreter der Geschädigten in die Kommission zur Prüfung der Fondsreserven zu berufen.

Jaksch-Buch in Frankreich

Das Buch von Dr. Wenzel Jaksch MdB, „Europas Weg nach Potsdam“, ist soeben in Paris in einer französischen Ausgabe vom Verlag La Table Ronde herausgebracht worden. Der französische Titel lautet „Potsdam 1945 — ou l'histoire d'un mensonge“ („Die Geschichte einer Lüge“).

Aus Anlaß dieser Buchpremiere gab der Verlag ein Frühstück, an dem neben anderen Persönlichkeiten des französischen Geisteslebens der frühere französische Botschafter in Berlin und später in Bonn, André François Poncet, und der Direktor der führenden Pariser Zeitung Le Monde, Beuve-Hery, sowie der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Kleiber, teilnahmen. — Während einer Pressekonferenz versicherte Jaksch zusammen mit dem gleichfalls anwesenden CSU-Abgeordneten Baron von Guttenberg, daß die Bundesrepublik über die Wiedervereinigung hinaus auch die Verständigung mit den Ostblockstaaten anstrebe. Voraussetzung sei jedoch ein Frieden auf dem Boden des Rechts. Le Monde hob in ihrem Bericht die maßvolle Einstellung des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen ausdrücklich hervor.

Dürftige Altersrenten

Rund 85 Prozent aller Altersrentner und Invaliden der Tschechoslowakei erhalten gegenwärtig Renten zwischen 400 und 1000 Kronen, d. h. — nach Touristenkurs umgerechnet — zwischen S 720.— und S 1800.— monatlich. Das Gros der Rentenbezüge liegt mit 33,4 Prozent allerdings zwischen 400 und 600 Kronen, also zwischen S 720.— und S 1080.—.

Renten von über 1000 Kronen (S 1800.—) beziehen nur 15 Prozent und über 1600 Kronen (S 2880.—) sogar nur 0,9 Prozent. Dagegen müssen sich 7,1 Prozent aller Altersrentner mit Bezügen von weniger als 400 Kronen (S 720.—) begnügen.

Sechsjahresplan für Prager Hotels

Bis 1972 fünf neue Hotels mit fast 3000 Betten

PRAG. „Die Pläne (für den Bau neuer Hotels in Prag) sind nicht schlecht, und ihre Wirklichkeit würde sicherlich tatkräftig bei der mühseligen Unterbringungskapazität unserer Hauptstadt helfen. Es geht jetzt nur darum, daß sie nicht auf dem Papier bleiben und termingemäß und qualitativ realisiert werden“ — so beurteilt etwas skeptisch die Prager „Lidova Demokracie“ die Perspektiven zur Schaffung neuer Hotels in Prag, die in Zusammenarbeit zwischen den Inter-Hotels des staatlichen Reisebüros Cedok und der Prager Gemeindevertretung beschlossen wurden.

In erster Linie soll das Parkhotel Letna bis zum Jahre 1967 mit einem Aufwand von 45 Millionen Kronen fertiggestellt werden und die Prager Hotelaikazität um 398 Betten und 388 Zusatzbetten vermehren. 1968 wird auf dem Invalidenplatz, der neuen „Paradesiedlung“ zwischen Karolinenthal und Lieben, ein zweites Hotel mit 512 Betten und 319 Zusatzbetten bei einem Aufwand von 38 Millionen Kronen fertig. Schon aus diesen beiden Summen ist ersichtlich, daß Prag jetzt die Versäumnisse langer Jahre unter Einsatz großer Mittel nachholen muß. Dazu kommen weitere Bauvorhaben!

• Ein Hotel Transit in der Parizska um 45 Millionen mit 250 Betten bis 1969

• ein Hotel in Pankratz vor der Brücke über das Nusler Tal um 46 Millionen mit 478 Betten und 162 Zusatzbetten

• das Hotel de Luxe bei der Swernabrücke mit 400 Betten bis 1972.

Als Ergänzung dieser Stadthotels kommen Motels (für Kraftfahrer) an den Ausfallstraßen hinzu. Das Motel im Prag-Motel wurde in diesem Jahr fertig; gebaut werden bis 1970 weitere in Hloubetin, in Sporilov und in Bohnitz. In den Jahren 1968 bis 1970 will man schließlich alle vorhandenen Inter-Hotels (Hotels für ausländische Besucher) generalreparieren oder rekonstruieren: neben dem bereits in Arbeit befindlichen Hotel Flora in Weinberge sind dies die Hotels Ambassador und Goldene Gans am Wenzelsplatz, Esplanade, Palac und Hotel Paris.

Bei der „Paradesiedlung“ auf dem Invalidenplatz, die als ein städtebauliches Muster und als der Prager Beitrag zum modernen Städtebau gedacht war, hat es sich inzwischen herausgestellt, daß man bei der Verkleidung der Fassaden einiger Häuser etwas voreilig ungeeignetes und wenig erprobtes Material verwendet hat. Die Mieter in diesen Häusern klagen über ihre nassen Wohnungen, weil die Fassadenverkleidung den Regen nicht abstößt, sondern sich mit Wasser vollsaugt, das dann in die Mauern eindringt. Die Fassaden dieser Häuser werden umgehend erneuert werden müssen. Beim Bau des geplanten großen Hotels auf dem Invalidenplatz sollen „verlässliche Baumaterialien“ bei der Fassade verwendet werden.

459 sudetendeutsche Orte völlig zerstört

Besonders in Südböhmen sind viele Ortschaften von der Landkarte verschwunden

Die Zentrale Verkehrsverwaltung in Prag hat zum Stande vom 1. 7. 1964 ein alphabetisches Verzeichnis aller Gemeinden und Gemeindeteile veröffentlicht. In einem Anhang sind alle jene Ortschaften angeführt, die in der Zeit vom 5. 5. 1945 bis 1. 7. 1964 vollständig zerstört wurden, von Wind und Wetter, durch Sprengladungen und mancherorts auch mit Artilleriefeuer. Diese Ortschaften sind dem Erdboden gleichgemacht, auch die Kirchen, Schulen und Friedhöfe, ihre Namen sind ausgelöscht.

In der angegebenen Zeit sind in 61 deutschen Gerichtsbezirken und in den Sprachinseln um Olmütz und Wittingau 459 deutsche Ortschaften zerstört worden. Sie werden nachstehend namentlich angeführt, geordnet nach Gerichtsbezirken.

Böhmen:

Gratzen 3: Gereuthern, Kleppen 2. Teil (Gde. Luschütz), Piberschlagerl.

Kaplitz 23: Bamberg, Bludau, Böhmdorf bei Zettling, Bonaventura, Einsiedel, Georgendorf, Hablesreith, Hochberg, Johannesdorf, Kirschbaum, Kropfetschlag, Leopoldsdorf, Ludwigsberg, Neustift, Ober-Sinetschlag, Unter-Sinetschlag, Ober-Steindörfel, Paulina, Purtschen, Rudetschlag, Silberberg, Stübling, Unterberg.

Krumm 17: Groß-Uretschlag, Distlowitz, Friedrichsau, Hafnern, Hohenschlag, Kainratsdorf, Klein-Drossen, Kwietoschin, Neudörfel, Putschen, Reith, Schestau, Tattern, Tischlern, Unterheiming, Wuretzhöfen, Zahorsch.

Hohenfurth 48: Asang, Abdank, Bretterschlag, Deutsch-Reichenau, Dohring, Frauenthal, Gießhübel, Gutwasser, Hatzles, Heinrichsdorf, Hinterheurauff, Hornschlag, Hundsruck, Kainretschlag, Kapellen, Kapellner Waldhäuser, Kropsdorf, Kühberg, Lahnenbecher, Linden, Lindner Waldhäuser, Mukenschlag, Mühlendorf, Multerberg, Ober-Oggold, Ober-Markschlag, Ober-Schlagl, Ober-Uresch, Ottenschlag, Raifmaß, Rosenau, Rosenhügel, Schild, Schauflern, Schönfelden, Schlagl am Roßberg, Sohnbreg, Stein, Stern, Stift, Stockern, Studene, Wadetsstift, Waldau, Walketschlag, Wangetschlag, Wilentschen, Zwarmetschlag.

Oberplan 32: Althütten, Böhmisches-Haidl, Eisengrub, Fischbäckern, Fleißheim, Geißleiten, Glöckelberg, Grasfurt, Gromaling, Hubene, Hundshaberstift, Hüttenhof, Hossen, Hossenschlag, Janketschlag, Irresdorf, Kohlgruben, Kwitosching, Mayerbach, Neustift (Gde. Planles), Neustift (Gde. Irresdorf), Neutal, Otterstift, Pernek, Pinketschlag, Reith, Sarau, Sonnberg, Stein, Stögenwald, Tichtihöfen, Uhligstal.

Kalsching 46: Althütten, Altspitzenberg, Andreasberg, Benetschlag, Biletitz, Blumenau, Böhmdorf, Chumau, Dollern, Fischern, Goldberg, Graben, Haidl, Hinterhaid, Hochwald, Hörwitz, Kriebaum, Kriebaumkollern, Kruschowitz, Lichteneck, Meisetschlag, Michetschlag, Miesau, Mosetsstift, Neudörfel, Neuspitzenberg, Penketitz, Perschetitz, Plattenschlag, Podwurst, Pösigl, Pragerstift, Prossnitz, Ratschin, Rubenz, Richterhof, Schlagl, Schmieding, Schoberstätten, Schönfelden, Schwiabgrub, Schneidetschlag, Siebitz, Tussetschlag, Wolfsgrub, Zold.

Wallern 3: Jodlhäuser, Neuhäuser, Schönberg.

Prachaitz 1: Zuderschlag.

Winterberg 21: Adlerhütte, Birkenhaid, Bockhütte, Buchwald, Filz, Fürstenhut, Gansauerhaid, Grünberg, Hüttenhof, Landstraßen, Mehregarten, Ober-Zassau, Unter-Zassau, Ober-Lichtbucht, Unter-Lichtbucht, Rabitzerhaid, Röhrenberg, Röhrenberger Hütte, Scheuereck, Schwarzhaid, Tafelhütte.

Bergreichenstein 1: Milau.

Hartmanitz 9: Groß-Haid, Gsenget, Haidl am Ahornberg, Hurkenthal, Neubrunn, Sekkerberg, Stadln, Stubenbach, Unter-Steindörfel.

Neuern 5: Deffernik, Hinterhäuser, Ratschin, Schneiderhof, Sternhof.

Neugedein 3: Heuhof, Tannaberg, Traxelmoos.

Taus 4: Fichtenbach, Haselbach, Nimvogut, Plassendorf.

Bischofteinitz 1: Bärentanz.

Hostau 15: Althütte, Eisendorf, Eisendorfer Hütte, Franzenshütte, Haselberg, Johanneshütte, Neubau, Pfaffenberg, Plöss, Putzbühel, Ruhstein, Schwanenbrückl, Strasshütte, Waldorf, Wenzelsdorf.

Ronsperg 14: Anger, Bernstein, Franzbrunnhütte, Friedrichshof, Grafenried, Hersteiner Häuseln, Kreuzhütte, Mauthaus, Oberhütte, Rindl, Schnaggenmühle, Schwarzach, Seeg, Unterhütte.

Tachau 16: Alt Pocher, Baderwinkl, Böhmischesdorf, Böhmisches-Neuhäusl, Hermannsreith, Neufürstehütte, Neuhütte, Neu-Windischgrätz, Paulusbrunn, Paulushütte, Petlarbrand, Purschau, Vorder-Waldheim, Hinter-Waldheim, Steinhof, Wittichthal.

Plan 4: Novohradsky, Reichenhaid, St. Apollonia, Ströbl.

Pfraumberg 1: St. Johann (Gde. Gottschau).

Bad Königswart 7: Grafengrün, Lohhäuser, Neu-Metternich, Neumugl, Rockendorf, Schönficht, Tannaweg.

Eger 10: Boden, Eichelberg, Fischern, Ratsam, Siedlichfür, Neuhof, Schönwind, Tannenbergr, Ulrichsgrün, Schwarzenteich.

Wildstein 2: Grobenteich, Mattelberg.

Asch 3: Mähring, Ottengrün, Schildern.

Falkenau 13: Ebneth, Frohau, Kitzlitzdorf, Kohling, Liebau, Lobs, Löwenhof, Reichenbach, Schönbrunn, Schönwind, Schwand, Tiefengrün, Wöhr.

Elbogen 4: Dreihäuser, Gfell, Lauterbach Stadt, Sponsl.

Graslitz 3: Altengrün, Markhausen, Neudorf.

Neudeck 9: Ahornwald, Hirschenstand, Irrgang, Neuhaus, Schieferhütten, Schwimmiger, Streitseifen, Vogeldorf, Wölfling.

Joachimsthal 5: Elbeken, Gesmesgrün, Halbmeil, Heildes, Steinhöhe.

Karlsbad 7: Altdorf, Fuchsloch, Lappersdorf, Mühlendorf, Ober-Lomitz, Unter-Lomitz, Zwetbau.

Petschau 3: Gabhorn, Obertiefenbach, Peschkowitz.

Tepl 1: St. Adalbert.

Buchau 5: Bergles, Langgrün, Olitzhaus, Pirk, Schönau.

Luditz 11: Alberitz, Hartmannsgrün, Höllmühle, Holeditz, Kopitschau, Klein-Lubigau, Lochotin, Reschwitz, Tesch, Tyss bei Luck, Wohlau.

Kaaden 22: Erbelstein, Dohnau, Grün, Groß-Spinnelsdorf, Klein-Spinnelsdorf, Heinersdorf, Humitz, Horkau, Horn, Langenau, Liesen, Melk, Merzdorf, Prödlas, Ranzengrün, Rede-

nitz, Rodbern, Rosengarten, Teltsch, Tunkau, Weiden, Westrum.

Duppau 22: Buckwa, Dörfles, Duppau, Dürrmaul, Gässing, Hermersdorf, Jurau, Koslau, Meckl, Moltschen, Olleschau, Petersdorf, Promuth, Rednitz, Saar, Sebeltitz, Tiefenbach, Turtsch, Totzau, Sachsengrün, Woborn, Zettlitz.

Komotau 1: Michanitz.

Görkau 1: Gabrielenhütte.

Sebastiansberg 3: Kienhaid, Ulmbach, Reitzenhain.

Dux 1: Hegeholz.

Bilin 1: Kruppai.

Teplitz 1: Katzendorf.

Tetschen 4: Bauscheibe, Philippenau, Poppendörfel, Vogelgesang.

Aussig 2: Jungferndorf, Iollendorf.

Leitmeritz 2: Ober-Rebire, Sorge.

Dauba 2: Neudorf, Wasatschka.

Deutsch-Gabel 2: Jesoweil, Wolschen.

Niemes 22: Gablonz, Halbehaupt, Heide, Höflitz, Hultschken, Hühnerwasser, Kulm, Kostersitz, Kratzdorf, Kridai, Kummer, Neuland, Nahlau, Ober-Krupai, Plauschnitz, Proschwitz, Prositschka, Schwabitz, Schwarzwald, Schiedel, Strassdorf, Woken.

Gablonz 1: Unter-Schwarzenbrunn.

Rumburg 1: Hinter-Daubitz.

Hohenelbe 1: Gutsmuts.

Trautenu 2: Glasendorf, Klinge.

Stecken 1: Deutsch-Schützendorf.

Neubistritz 2: Fichtau, Münichschlag.

Wittingau 2: Erdweiss, Zuggers.

Mähren und Schlesien:

Mährisch-Trübau 1: Pirkelsdorf.

Zwittau 1: Deutsch-Bielau.

Neutitschein 2: Gerlsdorf, Neu-Würben.

Wagstadt 1: Neuhof.

Znaim 1: Gerstenfeld.

Zlabings 2: Kadolz, Lexnitz.

Olmütz 3: Epperswagen, Habicht, Haslicht.

Diese amtliche Aufstellung der vernichteten deutschen Ortschaften ist jedoch nicht vollständig. So sind im Gerichtsbezirk Hartmanitz im Böhmerwald nur 9 Ortschaften ausgewiesen. Die nachstehend genannten 22 Ortschaften sind jedoch ebenfalls dem Erdboden gleichgemacht: Bezdiekau, Boschau, Ratgeber, Köppeln, Eulhütten, Althütten, Hinterhäuser, Hohenstegen, Holzschlag, Formberg, Ober-Steindörfel, Ahornsäge, Sonnberg, Wunderbach, Höllmühle, Vorder-, Mitter- und Hinterwald, Zusch, Einöde, Ebene, Glaserwald. Zwischen diesen Ortschaften liegen zahlreiche Großbauernhöfe, die Künischen Freisassenhöfe mit 100 bis 200 ha Grundausmaß, die alle vernichtet sind. (Sudetendeutsche Zeitung)

Novotny in Moskau

Der letzte Besuch A. Novotnys in Moskau hatte keinerlei sensationelle Aspekte. Eher handelte es sich um einen Routinebesuch, wobei Novotny — wie vor einigen Wochen bei dem Besuch von Breschnew in Prag — erneut die Einladung an führende Funktionäre der Sowjetunion in die Tschechoslowakei aussprach. Bemerkenswerter war bei diesem letzten Besuch, daß in Begleitung von Novotny J. Hendrych war, der offensichtlich zur kommunistischen Sonderklasse avancierte. Andere dagegen wollen meinen, daß der Besuch Hendrychs in Moskau der Anfang vom Ende gewesen sein soll, nachdem man seine Person als Widerstandspunkt gegen die Moskauer

Politik betrachtet und er mehr Tito als Kossygin zugetan sein soll.

Die dritte Version über die Begleitung Hendrychs nach Moskau, die ebenfalls aus Kreisen kommunistischer Funktionäre stammt, ist die, daß der Genannte in absehbarer Zeit der Nachfolger von Außenminister David werden soll. Dazu meint man allerdings, daß ebenso Dr. Hajek der künftige Außenminister und Hendrych seine rechte Hand werden könnte. Die Frühjahrsmonate werden hier Klarheit bringen.

So leben sie heute...

Das Devisenkontingent für Privatreisen nach westlichen Ländern ist in der CSSR erschöpft, melden die „Zemedske Noviny“, Prag. Heuer besteht laut Auskunft der Staatsbank auch ungewöhnliches Interesse für Gemeinschaftsreisen von Betriebsangehörigen nach Jugoslawien. Da die dafür bereitgestellten Devisen nicht gleichzeitig zur Befriedigung von Einzelreisen reichen, können vorläufig keine Vorausbuchungen für den individuellen Urlauberverkehr nach Jugoslawien entgegengenommen werden.

Jährlich werden in der CSSR 11500 Ehen zwischen Partnern verschiedener Nationalität geschlossen. Das sind nahezu 11 Prozent aller Heiraten, berichtet die „Volkszeitung“, Prag. Es zeige sich, daß Bürger deutscher, polnischer, ukrainischer und russischer Nationalität bereits vorwiegend national gemischte Ehen eingehen. Dies bedeute, daß sich allmählich ein Assimilationsprozeß vollziehe. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Ungarn, die ihre wahre Nationalität bewahren wollen.

Die kulturelle Isolierung und Negierung der Leistungen des Westens haben sich zum Schaden aller Volksdemokratien ausgewirkt, da die innere Entwicklung der kleineren Staaten in beträchtlichem Maß von den von außen kommenden Anregungen abhängt, wird

Widerwillen gegen Seife

„Wir waschen uns leider sehr ungerne“, dieses bemerkenswerte Eingeständnis machte Georg Jacyna kürzlich in einer Sendung des Warschauer Rundfunks, bei der er nebenbei verriet, daß in puncto Sauberkeit und Hygiene in Polen noch geradezu archaische Zustände herrschen. Der Feuilleton-Plauderer lagen immerhin amtliche Angaben zugrunde, eine Statistik über die hygienischen Gewohnheiten einer durchschnittlichen polnischen Familie. Jacyna erläuterte die aufschlußreiche Umfrage mit den Worten:

„Bei den Untersuchungen wurden 738 Familien nach Gesellschaftskreisen und Ortsverhältnissen erfaßt. Dies sind die traurigen Ergebnisse dieser Untersuchungen. In den Städten waschen sich 27 Prozent der Familien nicht täglich, obgleich sämtliche Voraussetzungen hierfür vorhanden sind. Nur 50 Prozent der bäuerlichen Familien benutzen ein Bad, und in der Stadt zeigen 33 Prozent ihren Widerwillen zum Wannenbad. Uebrigens in Landeskala ergibt es sich, daß wir jährlich höchstens eineinhalb Tüben Zahnpasta pro Einwohner verbrauchen. Über 30 Prozent der Familien in den Dörfern besitzen keine Waschkübel, die ausschließlich zum Waschen bestimmt ist, und 82 Prozent der Familien benutzen ein Handtuch für die ganze Familie. Es ergibt sich daraus, daß wir für die Sauberkeit wenig tun, obwohl wir genügend Seife und ähnliche Artikel produzieren. Wir exportieren sogar. Wir verkaufen 40 Sorten Blumenwasser, 20 Parfüms, 15 Cremes, zwölf Toilettenseifen verschiedener Art. Volle Cremefässer und volle Seifenkisten verkaufen wir, und wir selbst verbrauchen täglich nur ein halbes Dekagramm Seife nach der Statistik. Das ist ein ungesundes Verhältnis, unhygienisch, und es riecht. Es bringt Insekten. Bedennd unsere hygienischen Toilettenüberlegungen, wäre es wert, mit Hamlet zu sagen: Sich waschen oder nicht, das ist die Frage! Für eine positive Antwort ist es nie zu spät.“

Slowakischer Nationalismus in Bewegung

Tschechisch-slowakischer Gegensatz wird öffentlich unterstrichen

Im vergangenen Herbst gedachte die Slowakei des 150. Geburtstages einer der großen Gestalten der slowakischen nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert: Ludovít Stur. Er hat als Schriftsteller, Journalist und Politiker zur sprachlichen, kulturellen und politischen Renaissance seines Volkes wohl mehr beigetragen als jeder andere seiner Landsleute. Noch vor der offiziellen Feier in Preßburg, an der auch Novotny und Hendrych teilnahmen, erschienen in der slowakischen Presse drei Aufsätze, die deutlich zeigten, daß der Jahrestag, ähnlich wie 1964 der des Slowakischen Aufstands, als willkommene Gelegenheit benutzt wurde, das Bewußtsein der slowakischen Individualität und die darauf gestützten politischen Forderungen in einer legitimen Form öffentlich auszudrücken.

Gustav Husak, der rehabilitierte „bürgerliche Nationalist“ (bis 1950 Chef der slowakischen Regierung und Mitglied des ZK der KPTsch), schrieb in „Kulturny Zivot“ über „Die revolutionäre Generation“; Vladimir Minac, Schriftsteller und Abgeordneter der Nationalversammlung, publizierte ebenfalls in „Kulturny Zivot“ eine Artikelserie mit dem Titel „Hier lebt eine Nation“; und Daniel Rapant, ein nichtkommunistischer Historiker, der trotzdem seit 1948 Universitätsprofessor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften ist, entwickelte in der „Slovenska Literatura“ sein Bild von „Stur und sein Kreis im Dienste seiner Nation und des Fortschritts“.

Sie alle kritisierten scharf Marx' berühmte Verurteilung der slowakischen Opposition gegen die ungarische Revolution von 1848, und sie wandten sich mit Nachdruck dagegen, daß die Version Marx', die ohne tiefere Kenntnis der Ereignisse und ihrer spezifischen Bedingungen zustande gekommen sei (Husak), als endgültiges Urteil der Geschichte kanonisiert werde. Marx und Engels hätten von den Slowaken verlangt, ihre nationale Freiheit zugunsten politischer Freiheiten aufzugeben.

Alle drei hielten dem sinngemäß entgegen, daß man sowohl politische Freiheiten wie die nationale Freiheit beanspruchen dürfe und

zu erreichen streben müsse. Sie interpretierten den von Stur vertretenen und geweckten slowakischen Nationalismus als in sich berechtigt und als eine revolutionäre politische Kraft, die auch heute noch politische Bedeutung habe und Berücksichtigung verdiene. So sagte Husak, Stur und seine Freunde hätten ein Programm „für die revolutionären Forderungen des Volkes“ formuliert und „zum erstenmal in unserer Geschichte nach einer bewußten revolutionären Massenbewegung gerufen. Stur und seine Generation legten die Grundlage für die moderne slowakische politische Idee und politische Handlung“. Husak ging noch einen Schritt weiter und erklärte:

„Die Nationalitätenfrage ist aus der modernen Geschichte und der Welt noch nicht verschwunden. Alle Erfahrungen führen uns zu dem Schluß, daß die Koexistenz von Völkern in einem Staat unvermeidlich zu dem Wunsch nach Gleichheit dieser Völker führt.“

Er ließ auch keinen Zweifel daran, wie diese Gleichheit gesichert werden müsse. Man solle „staatliche Institutionen“ schaffen, deren Aufgabe darin bestehen würde, „die Kleinen und Schwachen gegen Unterdrückung, üble Praktiken, die einseitige Interpretation von ‚Gleichheit‘ und die privilegierten und hegemonistischen Anstrengungen der stärkeren herrschenden Nation zu schützen“. Minac sprach ganz offen vom tschechisch-slowakischen Gegensatz:

„Ich glaube, daß es weder historisch korrekt noch nützlich und gut für die Zukunft wäre, wollten wir die Koexistenz unserer Nationen als ein Idyll interpretieren... Wenn wir erkennen, daß unsere Koexistenz historisch notwendig und nützlich ist, daß sie für beide Nationen die einzig mögliche Form der politischen Existenz ist, brauchen wir keine Angst zu haben, das Schicksal unserer beiden Nationen in seinem wahren, d. h. dramatischen Aspekt zu sehen.“

Dieser dramatische Aspekt ist die natürliche Individualität der beiden Völker, die bei ihrer Vereinigung durch politische und wirtschaft-

liche Notwendigkeit auch für eine natürliche Spannung sorgt. Man müsse, so sagt Minac, die Individualität des slowakischen Volkes ebenso anerkennen wie man die natürlichen Spannungen zugeben müsse; nur dann werde der „slowakische Chauvinismus“ verschwinden können. Ohne Frage forderten alle drei Publizisten, ohne das ganz deutlich auszusprechen, die politische Autonomie.

Nationalrat ist nur untergeordnet

Anfang November nahmen in der Nationalversammlung sowohl ihr Vorsitzender Bohuslav Lastovicka wie ihr neuer stellvertretender Vorsitzender Michael Chudik (zugleich Vorsitzender des Slowakischen Nationalrats) zur slowakischen Frage Stellung. Beide lehnten föderalistische Vorstellungen ab, und Chudik kritisierte gleichzeitig Auffassungen, nach denen der Slowakische Nationalrat in seiner derzeitigen Rolle nur ein nutzloses Zwischenglied sei, das lediglich die staatliche Verwaltung noch mehr kompliziere.

Jan Rohac, Redakteur von „Radio Preßburg“, nahm in einem Kommentar ebenfalls gegen die von Lastovicka und Chudik angegriffenen Anschauungen Stellung, doch knüpfte er daran die Behauptung, der Slowakische Nationalrat sei ja der Prager Nationalversammlung gar nicht untergeordnet und daher „die politische Repräsentanz der Souveränität der slowakischen Nation und, in dieser Eigenschaft, ... nur dem slowakischen Volk verantwortlich“. Die Prager Nationalversammlung hat aber klar definierte Kontrollbefugnisse, z. B. das Recht, jedes vom Nationalrat verabschiedete Gesetz aufzuheben, das der Verfassung oder einem anderen Gesetz widerspricht; außerdem wird der Nationalrat zu seiner legislativen Tätigkeit von der Nationalversammlung „ermächtigt“. Auch die Verwaltungsarbeit des Nationalrats (der sowohl Legislative wie Exekutive ist) untersteht den Weisungen und der Aufsicht der Prager Zentralbehörden.

in der Prager „Pravda“ geschrieben. Es wird dazu bemerkt, daß die eigenen Leistungen in der Tschechoslowakei überbewertet wurden, weil man dabei nur auf frühere eigene Werke zum Vergleich zurückgriff, anstatt dafür die heutigen Leistungen in aller Welt heranzuziehen.

Reisende, die aus dem Westen zurückkehren, werden von dem ungarischen Blatt „Magyar Nemzet“ als Bazillenträger bezeichnet, die den gesteckten Zielen der Wirtschaftsreform schaden. Sie verglichen mit einem gewissen „hämischen Grinsen“ den Luxus und die Warenfülle des Pariser Warenhauses „Printemps“ mit dem Budapester „Corvin“, die Londoner Autoflut mit dem Verkehr der ungarischen Hauptstadt, oder den Lebensstandard eines Verwandten in Frankfurt mit dem in Csepel.

Recht kapitalistische Tendenzen sind bei der Entwicklung der bisher außerordentlich niedrigen Eintrittspreise zu kulturellen Veranstaltungen in der CSSR festzustellen. Wie der „Kurier Polski“, Warschau, schreibt, trat ab 1. Jänner 1966 eine Heraufsetzung der Eintrittspreise in Kraft. Das Ziel sei, künstliche Organisationen finanziell unabhängig zu machen und die Subventionen des Staates zu reduzieren.

Richard Sokl zum Gedenken

Mit Wehmut vernahmen wir die Kunde, daß am 9. Feber 1966 nach kurzem Leiden der neben Viktor Heeger bedeutendste schlesische Mundartdichter verschieden ist. Schon von unserer schlesischen Heimat her verband uns eine alte Freundschaft. In den letzten Jahren hat er sich mir gegenüber öfter geäußert, daß er nichts mehr schreibt, und dann hat ihm doch die Liebe zur heimatlichen Mundart wieder die Feder in die Hand gedrückt. Mit freudestrahlendem Gesicht teilte er mir dann mit, daß ihm wieder etwas gelungen sei. Nur meinte er, daß man es in der heutigen Zeit nicht mehr zu schätzen wisse und die Jugend die heimatliche Mundart nicht mehr beherrsche.

Richard Sokl wurde an einem Sonntag, dem 7. Dezember 1884, zu Trüben in Nordmähren geboren. Sein Vater bewirtschaftete die dortige Erbrichterei. Die Mutter stammte aus Bergstadt bei Römerstadt in Nordmähren. Nachdem der Vater aus triftigem Grund das Pachtverhältnis gelöst hatte, übersiedelte er mit seiner Familie nach Wien. Hier besuchte der Knabe die Volks- und Bürgerschule und hierauf durch drei Jahre eine Handelsschule. Dann war er als Privatangestellter tätig. Schon damals wandte er sich der Lyrik zu, und noch in Wien erschien ein Bändchen Gedichte unter dem Titel „Wiener Bilder“.

Der erste Weltkrieg führte unseren Landsmann nach Polen und Galizien, wo er im wohnynischen Festungsdreieck in russische Gefangenschaft geriet. Nach seiner Heimkehr wurde er wieder in der Heimat seßhaft als Disponent einer Wirkwarenfabrik in Röwersdorf im mährischen Einschlußgebiet Schlesiens. Röwersdorf war der Hauptort der eigenartigen Gilde der „Polahändler“, deren Leben und Treiben uns unsere berühmte Landsmännin Hedwig Teichmann in ihrem Roman „Die Polahändlerin“ ausführlich geschildert hat. In dieser reizvollen Gegend entstanden bald seine „Geschichtlan vom Schmiedeseff“ als eine köstliche Bereicherung der schlesischen Humoresken. Der südmährische Mundartdichter Professor Karl Bacher (1884—1954) schrieb in seinem Geleit zur zweiten Auflage: „Unser Schmiedeseff da im Buche, der Röwersdorfer Handelsmuan“, der mit seiner „Leimet eis Prei'sche“ hausieren geht, hat in seinem Landsmann Richard Sokl einen erzählfreudigen und -kündigen Darsteller seines köstlichen Wesens und Wirkens gefunden; er wird uns in den verschiedensten Lagen vorgeführt und geschildert... Dem Charakter des Volkes entsprechend, sind die Personen urwüchsig und späßig und oft genug auch derb; wer sie mit dem rechten Gefühl für das Volksmäßige liest, wird mit aufgeschlossenem Herzen Spasj und Humor auf sich wirken lassen.

Unser Mundartdichter hat durch seine humorvollen Geschichten, Gedichte und Bühnenstücke seinen Landsleuten viel gegeben. Sein „Schmiedeseff“ war durch seine Urwüchsigkeit und Schalkhaftigkeit ein sehr beliebter Vortragsstoff für Heimatabende. Sokls Bühnenwerke wurden fast an allen Orten unserer schlesischen Heimat mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Eines seiner ersten Bühnenstücke war das Drama „Das Ausgeding“. Die Theatergruppe des Humanitären Vereins der Schlesier und die Schlesische Bauernbühne in Wien hatten mit den verschiedenen ausgezeichnet aufgeführten Bühnenstücken unseres hervorragenden Landsmannes stets die größten Erfolge. Aus seinem weiteren reichen Schaffen sind zu nennen: „Schlesisches Volk“, Spiel in fünf Bildern; „Weihnacht im Walde“, Weihnachtsspiel; „Das Englein naht“, Weihnachtsspiel; „Es war immer so“, Einakter; „Der anonyme Brief“, Lustspiel; „Hämgefonda“, schlesisches Bauernspiel; „Sudeten- und Weihnacht“, Weihnachtsspiel; „Prinz Titscherls Brautfahrt“, Marionettenspiel; „Maxla, der Lausejunge“, Lustspiel; „Der ehrliche Name“, Schauspiel; ferner die Schwänke: „Das Kostümfest“, „Der falsche Engel Gabriel“, „Die Ofklärung“, „Der Exekutor kommt“ und „Die Versicherungspolizze“. Mehrere dieser siebzehn Bühnenstücke wurden in Schlesien, Nordmähren und Oesterreich oft und oft aufgeführt und lösten bei den Landsleuten und anderen Zuschauern immer wieder unbändige Heiterkeit aus. Der Schwank „Das Kostümfest“ erhielt anlässlich des Preisausschreibens der Orstgruppe für Kunst und Wissenschaft des Bundes der Deutschen Schlesiens in Troppau die besondere Anerkennung.

Glänzend beurteilt wurde auch sein Bändchen „Blümlen und Krätlich“ mit besinnlichen und heiteren Gedichten. In Druck erschienen ferner: „Röwersdorfer Schattenrisse“, „Geschichtlan aus Röwersdorf“ und „Röwersdorfer Originale“, welche aber nur örtliche Bedeutung haben. Im Verlag Adolf Gödel, Wolftratshausen, erschien nach der Vertrei-

bung eine Neuauflage der „Geschichtlan vom Schmiedeseff“ und später „Mei Hausheiliger und andere Geschichtlan vo Drhäm“. In Röwersdorf gab er auch alljährlich die Fachsingszeitung „Der Igel“ heraus. Viele seiner reizenden Gedichte wurden von dem bekannten Schuldirektor Franz Meixner vertont. In Obmann Gustav Escher des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien, dessen Ehrenmitglied der Dichter seit seinem 70. Geburtstag ist, hat er den besten Vortragenden aus seinem reichen Schaffen gefunden. Auch der Verein der Mundartfreunde Oesterreichs hatte ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

Für seine druckreifen Werke: den Roman „Maische“; das Bändchen „Aus meinem Gartla“, mundartliche Gedichte voll in-nigem heimatlichem Empfinden; „Sagen aus dem Altvaterland“, sind recht anmutig erzählt; ebenso die prächtigen „Dorfgeschich-

ten“ in schlesischer Mundart und die launigen Erzählungen über den „Hundeübcher“ hat er leider keinen Verleger gefunden. Die reizende Novelle „Warum Bartel Peter verbrannt wurde“ hat im Schönhengstgau seinen Ursprung. Voll tiefem Empfinden sind seine Gedichte „Gereimte Gedanken“ in der Schriftsprache. Es ist ein recht trauriges Zeichen unserer so wenig besinnlichen und idealarmen Zeit, daß sich für solch wertvolles heimatliches Geisteschaffen kein Verleger findet, während für so viel Unsinn jederzeit genügend Geld zur Verfügung steht!

Am 3. Oktober 1959 konnte er mit seiner Gattin Maria das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Durch seine Werke hat er sich in unseren Herzen schon längst ein unvergängliches Denkmal gesetzt, und das ist, was unseren schlesischen Mundartdichter Richard Sokl so unvergänglich macht. Paul Brückner

Das Wüste Schloß im Wald von Bergstadt

Ein Rückblick in Nordmährens Vergangenheit — Von Richard Sokl

In der Zeit des 16. Jahrhunderts war das Land um Bergstadt und Römerstadt nur sehr schwach besiedelt. Dichte Nadelwälder umgaben die urbar gemachten Orte. Das Bauernvolk war sehr kinderreich, aber bitter arm. Es kannte nichts wie Arbeit und Not. Als Festessen galt schon „Ardäppelplatz und Mellichsuppe“.

Da kam eines Tages die Kunde ins Land, daß Arbeitsleute von weit her kommen würden, um im Walde bei Bergstadt ein Schloß zu bauen, das die von ihrem Vater wegen Leichtsinns und Ungehorsam verstohlene Tochter Sidonia Heidenreich, von Fels aus Tirol, bewohnen sollte.

Es war damals eine bittere Zeit. Die Religionskämpfe der Reformation tobten im Lande, und niemand wußte, was rechtens ist. Das Geschlecht der Zierotine, das großen Einfluß im Lande hatte, begünstigte die Lehre Luthers, und ein protestantischer Pfarrer, der Teufel hieß, predigte in Römerstadt. Pfarrer sein und Teufel heißen, das galt als böses Omen. Dazu kam noch der Bau eines Schlosses in der unwegsamen Waldeinsamkeit, das war der Bevölkerung sehr bedenklich.

Ferdinand I. von Oesterreich, der Landesherr, saß in Wien, und das war weit weg von den nordmährischen Dörfern. Man erinnerte sich ihrer nur, wenn Soldaten zur Abwehr äußerer Feinde gebraucht wurden. Da gingen die „Tram“, wie sie damals genannt wurden, in die entlegensten Dörfer, um die jungen Männer einzulangen und zum Wehrdienst zu zwingen. Für die Leiden des Volkes hatte man in Wien kein Ohr.

Als im Jahr 1543 Heuschreckenschwärme das ganze Land verwüsteten, kam keine Hilfe.

Gerade um diese Zeit wurde das Schloß fertig, und das verstohlene Edelfräulein Sidonia von Heidenreich mußte es beziehen. Doch Ruhe gab es nicht im Lande. Kaum war der Krieg gegen die Türken erfolgreich beendet, da gab es innere Schwierigkeiten. Die schlesischen Städte verlangten den Anschluß an Mähren, weil dort die Abgaben und Steuerlasten geringer waren. Mit dem Einzuge des Edelfräuleins aus Tirol kam aber ein gewisser Wohlstand in die Dörfer um Bergstadt.

Als gar Sidonia von Heidenreich in Hangenstein ein Kirchlein erbauen ließ, war die Bevölkerung dem Waldschlosse nicht mehr gram. Sie

erhielt von der Obrigkeit zwei Höfe in Hangenstein mit Wäldern und ein kleines, zur Herrschaft von Rabenstein gehöriges Lehen auf Lebenszeit.

Der „Hofstaat“ der Sidonia von Heidenreich hatte ziemliche Bedürfnisse. Dazu kam noch, daß Freunde des Edelfräuleins den wochenlangen Weg von Tirol bis nach Nordmähren nicht scheuten, um die Dame zu sehen. Diese lebten gut im Schlosse, und vor ihrer Abreise kauften sie Leinenwaren, die in Bergstadt und Umgebung gewebt wurden. Der Flachs wurde dort gebaut. Es gab ein Bredhaus, und gesponnen und gewebt wurde in jedem Hause. Deshalb gab es keinen Händlernutzen, und die fertige Ware war un-gemein billig. Das nützten die Besucher der Schloßfrau gerne aus und kauften im reichen Maße.

Als neue Kriege drohten, befahl der Kaiser, das Volk im Scheibenschießen zu üben, um Kämpfer für das Vaterland auszubilden. Viele unserer Heimsöhne kämpften gegen die Türken, und Sidonia von Heidenreich ließ in ihrem Kirchlein in Hangenstein jeden Sonntag eine Messe für die Gefallenen lesen.

Im Jahre 1567 weilte der Kaiser beim Fürstentage in Troppau und wollte das Edelfräulein von Freudental besuchen. Doch Sidonia von Heidenreich ließ sagen, daß sie schon zu alt sei, um den Kaiser zu empfangen. Auch als Jahre vorher ihr der Vater verziehen hatte, ließ sie sagen, daß ihr die vielen Jahre der Einsamkeit so angenehm waren, und sie darum die Sonne Tirols gut entbehren könne.

In der Kirche von Hangenstein war bis zum Jahre 1945 unter der Kanzel ein Reliefbild mit folgender Inschrift zu sehen gewesen:

„Anno Domini 1572 den 23. Oktober die edle Frau Sidonia von Heidenreich von Fels in Gott entschlafen. Daß Gott ihr gnädig sei hie und dort in Ewigkeit. Amen.“

Vom Volk betrauert, starb sie. Auch ihr Schloß verfiel bis auf kärgliche Mauerreste, und viele Sagen knüpfen sich an das „Wüste Schloß“, wie die Steinreste heute noch genannt werden, sofern die jetzigen Herren des Landes sie noch stehen ließen.

Hundeübcher ond Kröper

„Ane Wuehrhet ho's, die leift sich nie onder-drecka ond das is die, doaf oalle Muensleite ein Dorfe, a änzliche Glockseligkeit ein Schadel huen: Es Wertshäusla. Oaber a sette Glockseligkeit hot ofte änen stoarken Wedersacher. Dos is dos ä nür Good ond dr Minschet uengetraute Brummliesla, dos met uenoffhürliehen Gepaper dan Muensleiten sette Zicken aus'n Schadel treiba wief.“

Drzune hot dos gude Brummliesla schend bein erschta Hinsahn zwä gude Gründe. Dr erschte is die Angst, doaf es gude Mannla ein Wertshause nie ei die Sende neitschindet ond em die ewiche Selichket kommt, ond dr andere, dar oa nie geringer eigeschätzt warda soald, die Angst em's Brieffaschla, das durte ein Handemrehn laare wird oaber drfüre na Kop voal, macht met Tommheta, doaf ka Weib drhäm drnoch drmet zu-rechte kumma kuen.

Oaber geroade die gruße Angst em des Mann-las ewiche Selichket wief a setter Sender nie verstiehn, weil ar dinkt, zwä Stonda ein Wertshause bein Biere ohne dan Geplapper vo sänen lieben Weibla, ist mehe wart, wie fünf Juehre ein Paradiese Äppel gekaut.

Was änen do beim Stoammtesche vo sänen Saufbriederlan zun Lache vürgesetzt wird, läßt änen die Wompe woackeln, wie a Schindel vom Dache ein Winde, die bloß uen änen schwoachen Droahla mehe hängt ond hin ond har hoppt. Sette Fräde zu drlaben, setzt jeden Muene ein Harza ond dr änzliche Gedanke ein Schadel is, was ar säner Alden vürmachen könn, doaf sie ä nür giehnt leit. Die Wuehrhet doar ar ja nie sähn ond die Luga, die ar sunst ofgelescht hot, die kennst sie schend oalle. Do merktis so a Ehekrüppel, wie die Juehre om Buckel furt mehe noff hoppen, oaber ein Schadel dr Verstand nie ein gleiche Moafje wächst.

Met selten Gedanka soafj Kröper met sänen Kiene of's Brostbloaff gestützt, soweit es sei Krop zulieft ond putzte met dr Lichtputzschere es Docht vo dr Petroleumlampe em ang mehe zu sahn ond drnoch oa ein Schadel a Lichtla zu finda, met dan ar sänen Schatzla wos vür mahren könn, dos sie ä nür gläba kuen?

Do fuht ä nür, doaf dr Ardmanngrunder Färschter vür a paar Tagen ein Hutwalde änen Dackel tueltgeschossa hot, dar durte welderte. Do haatte ar plofze die schienste Lüge ein Kope. Kreper lachte ebers ganze Gesichte ond froagte sei Weibla, eb ar ihr a gruße Fräde machen doar?

Geringschätzich soah sie zu ä nür ond mänte: Du wellste mir a Fräde machen? Dos wär ja noch vielen Juehrn wos ganz neies? Wie wellste denn dos of ämol zustande bringa? Seit mehe wie zahn Juehrn woart ich schend of die Stonde.

Verboßt soah Kröper of die Arde ond mänte, wenn de nie wellst, do eben nie. Oaber dosmol mäh ich es ein Arnste. Ich wollt dir a Katzla em na Hoalse macha lohn, wie es die vürnehmen Damen aus dr Stoadt em na Halse trähn. Drbeine dochte ar uen Ardmanngrunder Färschtersdakelhund.

Wäfste Weibla, ich wäf vo änen so schienen, wächen Pelzla, dos für dich wie geschoaffa wär. Oaber drzune mußte mich zwä Stonda furt giehnt lohn, doaf es mir käner vür dr Noase wegkäft.

Ja, wenn es so is, sproach etz die Kröperin, do gieh och, oaber kumm nie zu spät häm. Du wäfst ich stiech zu viel Angst aus, wenn de nie drhäm best.

Hundeübcher, dar de ka Brummliesla mehe haatte ond darndholben oa ka tolkiches Gepaper mehe uenhiern brauchte, wollt känen Tag drhäm of's Schloafagiehn woarta ond ging Ober vür Ober ei's Wertshäusla zu sänen Kasatlan, em bei Gerede eber Krieg ond Hungernot, bei Schabernack ond met dr Erzählung vo dr Schlechtigkeit dr Weiber, sich es Köppla schloafensmüde macha zu lohn.

Heite haatte ar ka gruße Gleecke. Ar woar ganz alläne bein Stoammtesche ond soah voal Goalle ei's Bierkrügla.

Do kömm ä nür, wie wenn die Türe ofging ond war reikuma wär. Ar soah erscht goar nie of, hierie bloß die Stimme Kröpers: „Grüß dich Good Hundeübcher!“ Do schlug Koarla met dr Faust of'n Tesche of und schrier: „Du tamischer Kröper, für dich bin ich ka Hundeübcher. Hübscherkoarla alläne, tuts geroade so guft. Vo dir bekoam ich noch känen Hund, doderzu beste viel zu futterneidisch!“

„Ond ich bin für dich ka tamischer Kröper“, koam es etz zurecke. Mei Noame is Emil ond geroade a soviel wart, wie deiner. Hoste verstanda, Dir sticht mei Krop nie ei dr Wage! Of dr Klinik ei Troppe hot dr Herr Professor gesäht, ich hoo dan schiensta Krop vo dr ganze Enklave. Uen mänen Krop müssa die Dokterlehrjunga lerna, wie äner rechtisch aussahn muß. Oaber dos verstiehte ja nie, du host ja dei Labstag noch käne Beldung gelarnt. Ich säh drsch etz nochamol, mach mich ja nie zum Gespöft.“

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl
Plama
 WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

„Nä, nä“, goab Hübscherkoarla zur Amperl, „wo war ich denn. Of deine Halsweite 68 kannte ja goar siehr stolz sein. Dos huen andere Leite nieamol em na Recken. Ich möcht garne wessen, beste zum Streita do har ei's Wertshaus kumma, oader zur Onderhaltung?“ „Ja, dos froag ich mich oaf?“ sproach etze Kräper. „Ich wollt of a Stündla das Geläxe vo mäner Grundgüthen los warden ond do versproach ich ihr a Pelzla em na Hoalse, wenn se mich giehnt leit. Du best ja ei setten Sachen zuständich, host furt wos of'n Loager vo Dackelfall, dos mer drzune braucha kuen.“

„Inne, verjucht, dos trefft sich guft. Geroade etze ho ich es Fall vo änen Dackel drhäm, dos su wäch is wie Sammt ond Seide. Wenn de's gerba läßt ond dennoch Ertelkürschern zu Fertichmachen eberläßt, wird ka Minsch dinka, es is vo änen Hunde. Jeder wird's für a Fischotterfell uensahn.“

Die Zwäe wurdä äinig, es Geschäft wurde gemacht ond ei zahn Tagen drof haatte die gleeckliche Kräperin ihr Katzla em a Hoalse.

Die Weibseile ein Dorfe ploatzten vür Neid oaber die Hunde lufent met Jaulen furt, wo immer die Kräperin sich met ihren Pelzla zeigte. R. Sokl

Ernst Mach — Physiker und Philosoph

Zu seinem 50. Todestag am 19. Februar 1966

E. Mach wurde in einem kleinen Ort bei Brünn am 18. Februar 1838 geboren, stammt aber väterlicherseits aus Liebenau in Nordböhmen. Sein Urgroßvater und Großvater waren dort Weber gewesen und besaßen auch eine kleine Bauernwirtschaft. Sein Vater Johann Mach studierte an der Prager Universität und war dann Gymnasialprofessor in Brünn. Nach seiner Übersiedlung nach Niederösterreich studierte Ernst Mach an der Wiener Universität und habilitierte sich 1861 in Physik. Er wurde 1864 als ordentlicher Professor für Mathematik nach Graz berufen, 1867 nach Prag auf den Lehrstuhl für Experimentalphysik. 1879/80 konnte er sich als Rektor das besondere Verdienst um die Erhaltung des deutschen Charakters der Prager Universität erwerben. 1895 folgte er dem Ruf an die Universität Wien auf einen Lehrstuhl für Philosophie. 1898 traf ihn ein Schlaganfall, der eine rechtsseitige Lähmung verursachte, aber seiner geistigen Frische nichts anhaben konnte. Seine letzten Jahre verbrachte er in Haar bei München, wo er 1916 starb.

Machs Bedeutung gründet sich in erster Linie auf seine scharfsinnige Kritik jener Grundlagen, auf denen Newton 200 Jahre vorher die Mechanik aufgebaut hatte. Mach zog gegen die von Newton eingeführten Begriffe des absoluten Raumes, der absoluten Zeit und der absoluten Bewegung zu Felde und wollte die Grundgesetze der Mechanik so gefaßt wissen, daß in ihnen nur beobachtbare Tatsachen, also nur relative Bewegungen, vorkommen. Immerhin haben Machs kritische Betrachtungen den jungen Einstein angeregt, seine Relativitätstheorie zu entwickeln, in der Raum und Zeit in gänzlich neuer Sicht erscheinen. Drei bedeutende Werke charakterisieren Mach als großen Wissenschaftler, der am Wendepunkt einer neuen Physik steht, aber noch mehr als den Historiker der Physik und als Empfindungs- und Erkenntnispsychologen. Sie geben aber kein richtiges Bild von der außerordentlichen Vielseitigkeit seiner Arbeiten. Das physikalische Institut der Universität Freiburg im Breisgau (Fortsetzung auf Seite 5)



Major Michel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen in Oesterreich, legte am Denkmal des österreichischen Physikers Mach, im Wiener Rathauspark, anlässlich des 50. Todestages des Gelehrten, einen Kranz nieder. Photo: Votava

Sieger Porsche mit der trockenen Semmel Adolf Amon †

Von Hugo Scholz

Der Finanzier Jellinek war von Nizza wieder nach Wiener Neustadt gekommen. Was hatte das zu bedeuten? Jellinek tauchte überall dort auf, wo sich jetzt am Beginn des neuen Jahrhunderts für den aufstrebenden Automobilismus eine Erfolgchance bot. Er sah sie bei den Austro-Daimler-Werken. Hier hatte er eine lange Unterredung mit Direktor Fischer.

„Sie müssen den Maja-Wagen ins Rennen bringen, Fischer. Der Aufstieg von Daimler hängt davon ab. Was meinen Sie, was das bedeutet, wenn Sie einen so wichtigen Preis holen? Diese Prüfung, die der Bruder des deutschen Kaisers vornimmt, ist eine Wertung für die ganze Welt. Austro-Daimler kann mit einem Schlage an die Spitze der Automobilindustrie rücken. Die Schecks sind unterschrieben, Sie brauchen nur die Beträge einzusetzen. Und wenn Porsche nicht will, dann suchen Sie sich eben einen anderen Konstrukteur.“

Porsche löste die Aufgabe.

„Wer aber soll den Wagen fahren?“ war die weitere Frage.

„Ich selber natürlich“, sagte Porsche.

Als der Rennfahrer Hugo Boos-Waldeck davon erfuhr, telegraphierte er: „Will dabei sein“.

„Wir melden gleich drei Maja-Typen an“, sagte Direktor Fischer. „Ich mache auch mit.“

So standen drei Maja-Wagen in Berlin startbereit für die große Prinz-Heinrich-Fahrt 1909.

In Schlesien bleichten schon die Kornfelder, als auf den Landstraßen lange Staubwolken aufstiegen. In der Stadt an der Oder hielt ein Aufgebot von Pickelhauben die Straße frei. An der Brücke in Budapest überlieferte Motorenknatter das Rauschen der Donau. Die Hohensalzburg hatte in den Jahrhunderten vieles an sich vorbeiziehen

eine trockene Semmel af. Vielleicht war es der Chauffeur eines der hohen Herren?

Es war Porsche. Er wollte sich nicht mit dem zufrieden geben, was er heute erreicht hatte, er dachte bereits an das, was erreicht werden müßte, um bei der neu ausgeschriebenen Prinz-Heinrich-Fahrt bestehen zu können. Wie aber ließ sich innerhalb eines Jahres die Motorleistung um das erforderliche Mehr je Kilo Gewicht steigern? Das war das neue Problem.

Er biß in seine Semmel, kaute lange daran und suchte dabei nach der Lösung.

Den Rollwiderstand drücken, das Gewicht des Wagens weiter herabsetzen? Das würde nicht genügen.

Aus dem Festsaal drang Musik. Porsche hatte den Wind in den Ohren, der in diesen acht Tagen an ihm vorbeigegangen war, den Gegenwind. Immer hatte er an die Scheibe gedrückt, gegen den ganzen Wagen. Mit dem Gashebel hatte Porsche den Luftwiderstand ausgleichen müssen. Wieviel Kraft ging dabei nutzlos verloren!

Wenn diese Kraft für den Wagen genutzt werden könnte! Wenn sich dieser Luftwiderstand verringern ließ!

Das wäre die Lösung.

Porsche formte vor seinem inneren Auge eine neue Karosserie, an der es keine Kanten gab, sondern alles abgerundet, wie vom Wind geschliffen war. Die vierkantige Motorhaube besonders, auch die eckigen Koffelgel, die vorstehenden Scheinwerfer, selbst die Türdrücker. Er sah einen Wagen vor sich, der die Form einer Tulpe hatte, vorn schmal, hinten breit. An ihm konnte der Luftstrom nach allen Seiten hin abfließen — es gab keinen Widerstand mehr.

Die Tulpenform war die Lösung.

Der Stromlinienwagen war geboren.

Im Festsaal tranken die Gäste auf den Erfolg der Prinz-Heinrich-Fahrt des kommenden Jahres. Im Nebenraum aber stand der Siegerwagen, der Stromlinienwagen, der die Welt erobern sollte, schon vorgebildet in Porsches Gedanken.

HUGO SCHOLZ

entstammt einem alleingewesenen Bauerngeschlecht des Sudetenlandes.

Ein Ahnherr, der noch das Schulzenamt innehatte, trat in den Bauernkriegen von 1660 als Freiheitskämpfer hervor.

1896 geboren, besuchte Hugo Scholz das Benediktiner-Stiftsgymnasium seiner Heimatstadt Braunau und die landwirtschaftliche Fachschule. In der österreichischen Armee nahm er am 1. Weltkrieg teil und wurde schwer verwundet. Neben der Bewirtschaftung des „Ulrichshofes“ gab er die Zeitung „Scholle“ und die Monatsschrift „Das neue Dorf“ heraus, deren Hauptschriftleiter er auch war.

Seinen ersten literarischen Erfolg errang er mit dem Grenzlandroman „Noch steht ein Mann“, der ein Bestseller wurde. Mit seinem Schauspiel „Hof ohne Erben“ gewann er Bühne und Funk. Sein neuestes Stück „Ein Jackett für den Gefangenen“, das kürzlich uraufgeführt wurde, errang wieder einen Erfolg. Unter den mehr als dreißig Titeln seiner Romane, Novellen, Dramen und Reise-

büchern nehmen „Tochter der Erde“ und „Die weiße Wolke“ einen bleibenden Platz in der Spitzengruppe dieser Romangattung ein. Anfänglich nahm der Dichter die Themen aus seiner ländlichen Umwelt, mit dem Lebensroman über Vinzenz Priesnitz „Heilendes Wasser“ stieß er ins Medizinische vor, mit dem Porscheroman „Herr seiner Welt“ in den technischen Bereich. Immer weiter spannt Hugo Scholz seinen Bogen, ohne jedoch die Grundlinie zu verlassen. Erd- und Naturverbundenheit gepaart mit dem Lebensethos edler Menschlichkeit kennzeichnen sein literarisches Werk.

Es wurde gewürdigt durch einen Ehrenpreis des Bundes der Deutschen (Teplitz 1927), durch den Dramenpreis der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft (Prag 1930) und durch den Sudetendeutschen Anerkennungspreis für Literatur (Stuttgart 1963).

Hugo Scholz liest am 4. März 1966 im Ärztehaus in Linz bei der Märzgedenkfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

MÄRZGEDENKEN

Am 4. März um 20 Uhr in der Aertzekammer in Linz.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft lädt ein, der Gefallenen vom 4. März 1919 zu gedenken. Nach einem Gedenkwort von G. Carazza liest der Dichter Hugo Scholz aus seinem Porsche-Roman „Herr seiner Welt“.

sehen, aber solch höllische Wagen noch nicht. München, der Kunst verschrieben, verfiel für Tage dem Automobilismus.

Bei einem der Wagen schien es, als ob ein kleiner Teufel hinter dem Lenkrad hockte. Und wie der fuhr!

Porsche war nur noch Rad und Motor und Getriebe. Bis in seinen letzten Teil fühlte er den Wagen unter sich, und der Wagen gab seinem Willen nach, wie ein Pferd einem Schenkeldruck nachgibt. Für Sekunden tauchte in der Windschutzscheibe ein Bild auf — das Gesicht einer Frau und eines Kindes. Aber schon richtete Porsche wieder alle Sinne auf die Fahrt des Wagens. „Maja“ fuhr mit der Instinktsicherheit eines lebenden Wesens — und es war das Wesen Porsches.

In ihrer Wiener Wohnung hatte Frau Luise eine Landkarte auf dem Tisch ausgebreitet. Sie sah die weite Strecke, die zwischen den großen Städten Berlin, Breslau, Budapest, Salzburg und München lag. Ihre Finger fuhren die Linien entlang — Straßen, die sich über Ebenen und Gebirge hinwanden.

Das Kind, das auf dem Teppich spielte, warf seine Puppe weg, ging zur Mutter hin und wollte auf ihren Schoß. Es schlug mit den Patschhändchen auf das ausgebreitete Kartenblatt. Dann fuhr es auch mit dem Finger über die Landkarte hin, leicht und unbekümmert, mit einem Jauchzen.

Frau Luise mußte lächeln. „Vielleicht hast du recht, Kind, du bist ja sein Schutzengel.“

Porsches Hände lagen fest am Lenkrad und sein Blick verfolgte die Windungen der Straße. Vorüber flogen Alleebäume, Straßensteine, Häuser und Städte. Ein endloses Bildband rollte ab. Er achtete auf diese Bilder nicht, er hörte nur das Hämmern der Kolben in den Zylindern.

Viele Wagen fuhren den gleichen Weg, vor ihm und nach ihm. Die Fahrer am Steuer dachten nur daran, Sieger zu werden. Ihre Mienen waren verzerrt, die Gesichter verschmutzt, die Hände verkrampft. Porsche dachte nur an seinen Motor, an Rad und Kupplung. Siegen oder nicht, kümmerte Porsche zunächst wenig, nur daß er sicher fuhr, daß er über alle Straßen gut hinwegkam, daß sein „Maja-Wagen“ hergab, was er ihm selbst gegeben hatte. Darin aber lag der Sieg beschlossen.

Die Zeitungsjungen der Mariähilfer-Straße in Wien riefen am Abend dieses Tages: „Die silberne Ehrenplakette für das Austro-Daimler-Team Porsche-Fischer-Waldeck.“

Auf dem Festbankett hob Prinz Heinrich sein Glas zum Toast. Er sah nach dem Platz der drei Österreicher. Ein Stuhl war leer geblieben.

Ein Diener beobachtete in einem Nebenraum einen Mann, der dort in einer Ecke saß und

(Schluß von Seite 4)

wurde nach ihm benannt, der sogenannte „Wiener Kreis“, eine Gruppe von Neopositivisten hieß auch „Machkreis“. Ein Denkmal wurde ihm im Wiener Rathauspark gesetzt.

Machs Name wird in der Physik festgehalten durch die „Machsche“ Zahl. 1 Mach ist die Geschwindigkeit von 340 m in der Sekunde oder 1240 km in der Stunde und kommt etwa der Schallgeschwindigkeit gleich.

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Todes Machs legte eine Abordnung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) einen Kranz vor seinem Denkmal im Wiener Rathauspark, unweit der Alma Mater Rudolphina, nieder.

Bundesobmann Major Emil Michel sprach Worte ehrenden Gedenkens und bekräftigte die unverbrüchliche Verbundenheit der Sudetendeutschen mit dem alten und neuen Österreich. So wie in der Vergangenheit werden auch in Zukunft die Sudetendeutschen für die Weltgeltung der Republik bemüht sein. Ing. Dw.

Heimat im Osten

Kamil

Hierher getraut sich niemand mehr,
In dieses umwölkte Land,
Es wär' denn ein scheues Hermelin,
Ein umherirrender Vagant.
Manchmal vielleicht auch ein schmutziger Spatz,
Ein Zigeuner, ein Bettelmann,
Der seine Not, seines Elends Last,
Nicht weiter schleppen kann.
Aus schwarzen Kaminen steigt beizender Rauch
Zu kahlen Baumsäulen empor.
Die Wildnis der Äste ohn' Blüte und Blatt
Der Rabe zum Wohnsitz erkor.
Möderdunst den Dachschildern entströmt,
Schatten erdrücken das Haus.
In ihrem Dunkel brüten sie
Angst und Entsetzen aus.

Aus dem Exil-Tschechischen übertragen von Inge Thiele.

Wenn Europa will ...

Kann es die vierte Weltmacht bleiben und seine Geschichte weiterschreiben / Von Albert Karl Simon

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges hat die Idee einer staatspolitischen Vereinigung Europas unzählige Menschen, die in Europa leben und Europa als ihre größere Heimat empfinden, erfaßt. Mehr als nach dem ersten Weltkrieg sind Millionen Europäer zu der Überzeugung gekommen, daß ihr Schicksal und das ihrer Nachkommen davon abhängen wird, ob die Völker des europäischen Kontinents, also die Nationen des alten, geistig geformten Abendlandes, noch politisch fähig und geistig stark genug sind, um ihre Vaterländer zu einem europäischen Reichsgebilde zu vereinen, das als neue Weltmacht in die Geschichte eintreten kann. Angesichts der 1945 erfolgten Teilung der Welt in zwei durch verschiedene Gesellschaftsideologien geprägte Machtblöcke und infolge der Spaltung des kommunistischen Blocks in eine sowjetrusische und eine chinesische Machtosphäre, scheint auf Grund der weltpolitischen Lage die Lösung Westeuropas aus der amerikanischen Herrschaftsstruktur und die Lösung Osteuropas aus dem sowjetischen Machtkomplex und die Konstituierung beider Teile als vierte Weltmacht Sinn und Zweck europäischer Politik und damit auch europäischer Geschichte zu sein.

Nur wenn es den europäischen Nationen gelingt, sich ein neues Reich der Mitte zwischen dem amerikanischen und dem asiatischen Kontinent und ihren Volksmassen zu formen, können sie verhindern, daß Europa eine Kolonie der neuen außereuropäischen Weltreiche wird und die europäische Geschichte in den nächsten Jahrzehnten zu Ende geht. Schon heute empfinden alle traditionsbewußten Menschen in Europa, daß die Teilung des alten, abendländischen Europas in eine amerikanische und eine sowjetische Herrschaftszone nicht Sinn und Zweck der geschichtlichen Entwicklung sein kann, denn die moderne Welt ist im Guten wie im Bösen das geistige Werk der europäischen Völker, für die die Kulturbringermission beendet und deren Aufgabe jetzt die Erhaltung und Bewahrung ihrer eigenen völkischen und damit geschichtlichen Substanz ist. Europa als neues Reich zu formen, ist kein romantisches Postulat, denn weder als egalitär verwalteter Einheitsstaat westlich-monopolkapitalistischer, noch östlich-kommunistischer Prägung können die Europäer ein Staatsgebilde schaffen, das als Europa der Vaterländer die ganze Geschichte der europäischen Völker und ihrer

Nationalstaaten in dieses neue Reich miteinbezieht und damit der Geschichte der europäischen Nationen den letzten Sinn verleiht. Nur mit dem Begriffe „Reich“ kann man diese zukünftige europäische Staatsstruktur umschreiben und als Reich wird Europa entweder bestehen oder es wird mit seinen nationalstaatlichen Einzelteilen untergehen.

Ob Europa als Reich entstehen wird, hängt vor allem von dem politischen Willen seiner verschiedenen nationalen Führungsschichten und ihrer Fähigkeit der Erfüllung der europäischen Völker und Menschen mit einem neuen europäischen Reichspatriotismus ab. Neben diesen geistig-politischen Grundlagen sind es vor allem die Zahl der Menschen und die Größe des Gebietes sowie die Kapazität des technisch-wirtschaftlichen Potentials, die Europa zu einer vierten Weltmacht wachsen lassen oder nicht. Für die nüchternen Technokraten und Wirtschaftsmanager haben nur nackte Zahlen als Symbol für Aufstieg oder Untergang Geltung. Obwohl ohne geistige Fundierung keine Reichsbildung in Europa möglich ist, sollen für die nüchternen Zahlenmenschen allein die Zahlen sprechen und sie überzeugen.

● Die Vereinigten Staaten von Amerika, rund 9,4 Millionen Quadratkilometer groß, werden nach der letzten Zählung vom April 1960 von 179.324.375 Einwohnern bevölkert; nach einer späteren Schätzung beträgt die Einwohnerzahl fast 200 Millionen, also es kommen auf jeden Quadratkilometer 21,3 Bewohner.

● Die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken besitzt 22,3 Millionen Quadratkilometer Bodenfläche. Sie hat nach der letzten Zählung von 1959 208.826.000 Einwohner. Eine Schätzung vom Jänner 1962 spricht von 219,7 Millionen, also leben auf einem Quadratkilometer 9,2 Bewohner.

● Ohne den asiatischen Teil der UdSSR bleibt ein europäisches Rußland von 5,7 Millionen Quadratkilometer Bodenfläche mit 168 Millionen Einwohnern übrig; dies sind je Quadratkilometer 30 Bewohner. Das ist immer noch ein recht ansehnliches Gebilde und wäre innerhalb Europas bei weitem der größte Staat, sowohl was die Bodenfläche als auch was die Bevölkerungsziffer angeht.

● China, an Bodenfläche nur ein wenig größer als die USA, weist als Bevölkerung

Nur wenige Tage nach dem Tode des schlesischen Mundartdichters Richard Sokl starb am 14. Februar der langjährige Spielleiter, Ehrenmitglied des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien, Adolf Amon.

Adolf Amon wurde am 8. April 1874 als Sohn des bekannten All-Wiener Volksängers und Singspielhallen-Direktors Anton Amon in Wien geboren. Im Alter von 15 Jahren kam er, da es ihm das Meer angetan hatte, zur k. u. k. Kriegsmarine und wurde nach zweijähriger Schulausbildung als Matrose ausgemustert. Als er später von der ägyptischen Augenkrankheit befallen wurde, mußte er diesen Beruf aufgeben. Im Jahre 1898 tat er als Kanzleibeamter beim Straßlandesgericht in den Staatsdienst. Er durchlief alle Rangklassen bis zum Kanzleidirektor des Straßbezirksgerichtes in der Schiffamtsgasse. Im Jahre 1922 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Aber auch er konnte sein Künstlerblut nicht verleugnen. Nachdem er schon bei der Kriegsmarine in der Offiziersmesse öfters als Vortragskünstler aufgetreten war, spielte er dann in Wien bei verschiedenen Theatervereinen, bis Fachleute auf sein ungewöhnliches Talent aufmerksam wurden. So kam er zu Variétéunternehmungen und zum Theater Jung-Wien. Im Jahre 1918 wurde er Mitglied des Oesterreichischen Bühnenvereins und ein Jahr später auch des Verbandes der Filmdarsteller. Das Filmen mußte er jedoch bald wieder aufgeben, da das grelle Scheinwerferlicht bei den Atelieraufnahmen für seine Augen sehr schädlich war. Nachdem er als Kanzleidirektor in den Ruhestand getreten war, konnte er sich ganz seiner geliebten Kunst widmen und schloß Verträge in Wien, Graz und Linz. Als er sich schließlich auch von der beruflichen Kunst zurückzog, fand er zuerst bei der schlesischen Bauernbühne und dann bei der Theatergruppe des Vereins der Schlesier in Wien als Spielleiter einen neuen Wirkungskreis, in welchem er sein künstlerisches Können wiederholt unter Beweis stellte. Bei gelegentlichen Sommeraufenthalten lernte er Land und Leute der schlesischen Heimat kennen, was ihm als Spielleiter der verschiedenen Mundartstücke sehr zugute kam. Er verstand es vortrefflich, aus den Darstellern das größte Leistungsvermögen herauszuholen. Unzählige Mundartstücke hat er zu großen Erfolgen geführt.

Im Jahre 1951 wurde er für seine außerordentlichen Verdienste, die er sich als umsichtiger und erfahrener Spielleiter der Theatergruppe des Humanitären Vereins der Schlesier in Wien erworben, zum Ehrenmitglied dieses Vereins ernannt. Auf Grund seiner großen Verdienste auf kulturellem Gebiet für unsere Heimat wurde ihm auch die Goldene Ehrennadel der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen.

Am 5. September 1965 konnte er in der Kirche Maria vom Siege mit seiner Gattin Louise das seltene Fest der „Diamantenen Hochzeit“ begehen. Den eifrigsten Bemühungen von Obmann Gustav Escher war es gelungen, das Ehepaar Amon im Deutsch-Ordens-Heim in Gumpoldskirchen unterzubringen, wo es sich sehr wohl fühlte. Der einzige Sohn ist im ersten Weltkrieg gefallen.

Seine Treue zur schlesischen Heimat als Wiener könnte so manchem Landsmann zum Vorbild dienen. Paul Brückner.

nach der letzten Zählung von 1957 645.540.000 Einwohner aus; 1962 bezifferte eine Schätzung die Bevölkerung Chinas sogar auf rund 700 Millionen, demnach je Quadratkilometer 67 Bewohner.

Also: Vereinigte Staaten von Amerika 200 Millionen Einwohner, Sowjetunion 220 Millionen, China 700 Millionen.

● Demgegenüber Europa: Rechnet man Europäisch-Rußland dazu, umfaßt es 10,5 Millionen Quadratkilometer mit 601.125.928 Einwohnern, also je Quadratkilometer 57 Bewohner.

● Europa ohne Europäisch-Rußland: 4,9 Millionen Quadratkilometer mit 433.125.928 Einwohnern. Ohne die Satellitenstaaten, die nach Tradition, Kulturgeschichte und Selbstbewußtsein ebenfalls zu Europa gehören, bleiben unserem Erdteil derzeit immer noch vier Millionen Quadratkilometer Bodenfläche mit 352.292.945 Einwohnern.

Also: USA 200 Millionen, Sowjetunion 220 Millionen, China 700 Millionen — und Europa ohne die kommunistischen Gebiete noch immer 350 Millionen Einwohner.

Wer diese Zahlen in Menschenmassen und Quadratkilometern nüchtern studiert und davon überzeugt ist, daß die europäischen Völker ihre Nationalgeschichte in einer übernational europäischen Reichsgeschichte als Teil der weltumfassenden Menschheitsgeschichte vollenden sollten, der wird erkennen, daß Europa die vierte Weltmacht werden kann, wenn seine nationalen Führungsschichten dies wollen. Die ethnischen, geographischen, technischen und ökonomischen Voraussetzungen sind dafür gegeben. Es fehlt heute nur die unabhängige geistige Kraft einer europäisch-politischen Führungsgruppe, die die Reichswerdung Europas auch gegen den Willen der übrigen Weltmächte durchzusetzen imstande ist. Von dieser Reichswerdung wird es abhängen, ob Europa zur vierten Weltmacht neben den USA, der UdSSR und China aufsteigt oder als Kolonie dieser Weltreiche untergehen wird. Einen dritten Weg gibt es nicht mehr. Es hängt also allein von den Europäern ab, ob Europa noch gerettet werden kann. Wenn Europa will, kann es das Abendland vor dem Untergang noch bewahren; aber die Zeit eilt.

12. Jahrgang / Folge 1
Vom 25. Februar 1966

Sudetenpost

Dialog über Böhmen — vor 50 Jahren

Zwischen Hermann Bahr und Engelbert Pernerstorfer / Von Dr. Friedrich Nelböck

Einem freudgesinnten Berliner Altersgenossen, mit dem ich im vergangenen Sommer einige Zeit über Ein- und Jetzt disputierte, verdanke ich die Zusendung von „Fischer's Jahrbuch 1916“ aus dem bekannten S. Fischer-Verlag, Berlin.

Dieser Almanach — mitten im 3. Kriegsjahr des ersten Weltkrieges erschienen — enthält zeitbedingte Aufsätze und Fotografien ihrer Verfasser: eine Welt, die mit ihren Menschen, mit ihrem Glauben und Hoffen, mit ihrem Streben und Opfern dann zwei Jahre später in Blut und Tränen in ungeahnten Zusammenbrüchen für immer untergehen sollte. Kriegsjahre, die eine weltgeschichtliche Zäsur bedeuten und das Ende einer Epoche bringen sollten, ohne freilich deren Probleme zu lösen, sondern sie als schwere Belastung der neuen Zeit vererbend. Deshalb stimmen manche dieser Beiträge des alten Almanachs nachdenklich in ihrer Fernwirkung bis in unsere Tage...

So finden wir im Kapitel „Mitteleuropäisches“ ein Streitgespräch zur „Böhmischen Frage“ zwischen Hermann Bahr und Engelbert Pernerstorfer, dem am Zeitgeschehen stets leidenschaftlich teilnehmenden österreichischen Schriftsteller und dem — neben dem großen Viktor Adler — bedeutendsten Mitbegründer und Führer der österr. Sozialdemokratischen Partei. Die Aussagen dieser beiden Männer verdienen auch bei uns Heutigen alle Beachtung und Schlußfolgerungen.

In der „Neuen Rundschau“ vom Januar 1916 hatte Bahr einen Aufsatz „Böhmen“ beige-steuert. Darin verteidigt Bahr die „Autonomie-Bestrebungen“ der Tschechen — denn Österreich sei im Grunde immer ein „Staaten-Staat“ gewesen, so unter Ferdinand I. entstanden, unter Karl VI. als solcher besiegelt und noch unter Franz I. als „Die k. u. k. Staaten“ amtlich angesprochen.

Bahr schreibt: „Ich bin unfähig mir vorzustellen, daß ein ganzes Volk geschlossen lügt, Mann für Mann, und seit so vielen Jahren! Nehmen wir dies aber selbst an, so bleibt noch immer die Frage, ob Böhmen, selbst wenn es will, russisch werden kann. Räumt man dies ein, und also auch, daß Autonomie durch Mißbrauch ein Werkzeug dazu werden könnte, so wäre dieser Einwand gegen sie in der Tat stärker als Gründe für sie. Doch scheint es mir von vornherein unmöglich, daß Böhmen überhaupt jemals russisch wird, angenommen selbst, daß es russisch werden wollte. Nicht bloß seine Lage, nicht bloß seine ganze Geschichte verbieten es, sondern auch noch ebenso der wirtschaftliche wie der geistige Zustand des tschechischen Volkes. Seine Bourgeoisie, kaum 50 Jahre alt, aber rasch aufgeschossen und jetzt eben daran, in die Weltwirtschaft einzutreten, für die sie sich mit einer bewundernswerten Energie gerüstet hat, weiß, daß ihr Platz nur an der Seite Deutschlands sein kann: ihr Weg zur Weltwirtschaft ist der deutsche, sie hat keinen anderen, und wenn sie ihn verläßt, zerstört sie sich.“

Der Geist des tschechischen Volkes aber, sein Glaube ist abendländisch. Die Tschechen sind Katholiken, wenn auch nicht alle von derselben Art: der eine Teil ist rein katholisch, im anderen lebt unter der katholischen Form heute noch insgeheim der Hussit fort. Beide sind russisch unmöglich... Solange es noch in Böhmen wirkliche Katholiken und wirkliche Hussiten gibt, kann Böhmen niemals russisch werden — das Herz Böhmens schlägt gegen Rußland! Erst müßte Böhmen ganz unkatholisch und unhussitisch, ein gottloser Haufen geworden oder Rußland müßte nicht mehr orthodox sein! Zwischen dem Rußland Dostojewskis und dem Böhmen des Hus und des Heiligen Johannes von Nepomuk ist ein höllentiefer Abgrund. Nur enteelt könnten die beiden sich finden. Solange Böhmen aus Katholiken und Hussiten besteht, gibt es hier, und wäre das ganze Land mit Russen besetzt, kein Rußland. Es müßte erst jeder einzelne Katholik, jeder einzelne Hussit niedergemacht und ausgerottet werden, Mann für Mann. Es gibt für Böhmen keine russische Gefahr, seine ganze Geschichte feilt es gegen sie.“

Bahr setzt seine Hoffnung auf das gemeinsame Schützengraben-Erlebnis, das er „die beste Schule der Verständigung“ nennt. Es sei aber die Bürokratie, die, weil in keinem Schützengraben liegend, sich in Pauschal-Verdächtigungen gegen die Tschechen ergehe. Bahr warnt abschließend: „Selbst wenn es wahr wäre, daß einzelne Tschechen, durch den Widerspruch zwischen ihrem Pflichtgefühl für den eigenen Staat und ihrem Mitgefühl mit dem feindlichen Blutsfreunde verwirrt, an Österreich irre wurden, sollen diese Schuld die Millionen stockösterreichischer Tschechen büßen, die, draußen im Felde wie daheim im Lande, treu für Österreich einstehen? Das wäre das größte Verbrechen nicht bloß an Böhmen, sondern an Österreich selbst.“

Es gibt keine österreichische Politik als die des unerschütterlichen Vertrauens auf Österreich, der strengen Gerechtigkeit gegen alle seine Völker und des entschlossenen Willens, daß Österreich ihrer aller Vaterland werden muß, Vaterland an Leib und Seele!“

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, welche verlässlichen Informationen über das wirkliche Verhalten, über die wirkliche Gesinnung der Tschechen damals Bahr vorliegen oder ob ihm vielmehr der Wunsch als Vater des Gedankens jene Zeilen diktiert hat. Wieviel Tschechen haben in Österreich den „eigenen Staat“ gesehen? War ihnen dieser nicht vielmehr der 1620 in der Schlacht auf dem

Weißem Berg untergegangene Staat, dessen Wiederherstellung als höchster Wunsch und höchstes nationales Gebot im innersten Herzenswinkel eines jeden Tschechen schlummerte?

Aus der heutigen Perspektive aber ist es interessant, welche entscheidende Bedeutung Bahr dem religiösen Moment beigemessen hat. Heute mag es vielleicht für ein abschließendes Urteil noch zu früh sein, welches Gewicht dem Kampf gegen die Kirchen und Religion überhaupt, der „Entgöttlichung“, in der Integration der Ostblock-Staaten zukommt.

Der Artikel Bahrs veranlaßte Engelbert Pernerstorfer zu einem „Offenen Brief an Hermann Bahr“ in der „Neuen Rundschau“ vom März 1916.

Pernerstorfer weist zunächst auf die Tatsache hin, daß der nationale Chauvinismus in Böhmen immer Trumpf gewesen sei, obwohl auch auf deutscher Seite Einsichtige genug wären, die jeder Demütigung des selbstbewußten, kraftvollen Tschechenvolkes widersprächen. Der Kampf konkretisierte sich nicht zuletzt im Ringen um die Demokratisierung der auf einem Zensus-Wahlrecht beruhenden Wahlordnung zum böhmischen Landtag, der sich aber nicht nur der Großgrundbesitz, sondern auch das deutsche Bürgertum widersetzen.

Pernerstorfer schreibt: „Siegt unter den Deutschbürgerlichen die national-chauvinistische Richtung, so ist der so notwendige Verständigungsgedanke wieder auf Jahre vernichtet und das politische Leben Böhmens neuerlich zur Unfruchtbarkeit auf lange hinaus verurteilt. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß den national-extremen Politikern insofern durch den Krieg die Rechnung verdorben wird, als auf die aus dem Krieg Zurückkehrenden die Gemeinsamkeit des Schützengrabens versöhnlich wirkt. Denn was man auch sonst sagen möge — deutsche und tschechische Soldaten haben oft zusammen dem Feind die Stirne geboten. Der Krieg hat Österreich erst wieder als Einheit gezeigt.“

Aber nun entsteht die große Frage: werden wir diese Einheit nach dem Kriege in Staat und Verwaltung herstellen können? Unmöglich, so, daß alles beim alten bleibt! Wer kann da prophezeien?

Das eine ist sicher — man mag sich drehen und wenden, wie man will, fast alles hängt von den Tschechen ab. Wollen sie sich mit der absoluten Sicherung ihres Volkstums begnügen, den staatsrechtlichen Traum fahren lassen, so gebietet die Klugheit und Gerechtigkeit, ihnen aufs äußerste entgegenzukommen. Im andern Fall werden wir mühsam weiterwursteln.

Zeigt sich aber irgendwie die Möglichkeit einer Verständigung, so muß an die Stelle der heutigen Feindschaft nicht nur Verträglichkeit treten, sondern herzliches Bestreben, einander zu verstehen. Wenn die Tschechen dann sehen, daß wir sie als ein tüchtiges Volk achten, ihre Anhänglichkeit an ihre Nation als ein Zeichen der Treue einschätzen und ihrer nationalen Geistesentwicklung nichts in den Weg legen wollen, wird sich nicht plötzlich und unvermittelt, aber nach und nach und stetig das Zusammenleben

unter einem gemeinsamen Dache nicht nur erträglich, sondern förderlich für beide Teile gestalten.

Ich fürchte, daß diese schöne Zeit nicht einmal Du als der Jüngere von uns beiden erleben wirst. Wir müssen uns damit begnügen, unablässig nach ihr zu rufen. Mögen unsere Stimmen auch jetzt verhallen, wir leben der festen Überzeugung, daß kein gutes und ehrlich gemeintes Wort ganz verloren geht. Ich finde mich mit Dir, dem ich in vielem widersprechen mußte, doch einig in dem Gefühle der Mitverantwortlichkeit für das Gemeinwesen, in dem wir nun einmal leben. Dabei verschiebt es nichts, daß die Grundstimmung, die in uns lebt, nicht ganz dieselbe ist: Du bist ein fanatischer Österreicher mit Leib und Seele. Ich bin ein Österreicher mit dem Kopfe — im Herzen aber bin und bleibe ich ein Deutscher!“

Ein halbes Jahrhundert ist seit diesem Streitgespräch dahin gegangen und mit ihm jenes Österreich als Vielvölker-Großmacht, die Hermann Bahr erträumte, aber auch jener Tschechen-Staat, den auf Österreichs Trümmern ein Masaryk und Benesch errichtet haben. Was ihm folgte, ist eine russische Satrapie, die den Befehlen aus Moskau nachzukommen hat.

„Fast alles hängt von den Tschechen ab!“ Wie recht hatte doch Pernerstorfer mit diesem Hinweis! Sie begnügten sich 1918 nicht mit der Sicherung ihres Volkstums, sondern verwirklichten ihren staatsrechtlichen Traum, so den Gegenbeweis zu Bahr erbringend, daß sie

das alte Österreich eben doch nicht als ihren Staat ansahen. Aber gerade dort, wo es darauf angekommen wäre, sich zu entösterreichern, haben es die Tschechen nicht getan: Sie vergalteten Mißtrauen mit Mißtrauen, als eine Pauschalverdächtigung brachten sie es allem Sudetendeutschum entgegen, das sie in der Praxis zurückdrängten, um wohlworbene Rechte brachten, im Lebensraum beschränkten und so in seinem nationalen Stolz demütigten. Leider haben die Tschechen jene goldenen Worte Pernerstorfers nicht gelesen, die nun um vieles mehr für sie galten hätten, „für die Möglichkeit einer Verständigung muß an die Stelle der heutigen Feindschaft nicht nur Verträglichkeit treten, sondern ein herzliches Bestreben, einander zu verstehen“. Sie hätten die Anhänglichkeit der Sudetendeutschen (aber auch der Magyaren!) an ihre Nation „als ein Zeichen der Treue einschätzen und ihrer nationalen Geistesentwicklung nichts in den Weg legen“ sollen, woraus sich „nach und nach und stetig das Zusammenleben unter einem gemeinsamen Dache nicht nur erträglich, sondern für beide Teile förderlich gestaltet“ hätte.

Wenn Willy Lorenz in seinem Buch „Monolog über Böhmen“ den Deutschen im alten Österreich vorwirft, sie hätten als damals Besitzenden, Bevorrechteten es versäumt, dem mahnenden Gebot der Zeit gehorchend den anderen Nationalitäten der Monarchie in bezug auf deren nationale Forderungen großzügig entgegenzukommen: um wieviel berechtigter ist solcher Vorhalt den Tschechen gegenüber für die Jahre nach 1918! Denn vorher hatte man ihnen doch, wenn vielleicht auch allzu zögernd, gegeben und immer wieder gegeben — sie aber haben nach 1918 den andern genommen und wieder genommen!



„Das Recht wird siegen“ XVII. Sudetendeutscher Tag 17. - 19. Juni 1966 München

in München, kostet das Massenquartier DM 4.—. Decken können mitgebracht werden.

Hallenverteilung

Die Hallenverteilung wird durch den Bundesreferenten für die Heimatgliederungen, Lm. Dr. Schober, und seinem Hauptsachbearbeiter, Lm. Eichler, bereits in den nächsten Tagen vorgenommen. Das Festgelände befindet sich auf dem Gelände der „Münchner Messe- und Ausstellungsgesellschaft mbH, 8 München 12, Theresienhöhe 13. Dieses Jahr stehen 19 Hallen, mit einem Fassungsraum von 50.000 m³ zur Verfügung.

Jede Halle hat ein eigenes Restaurant, wo normales Essen zu haben sein wird, außerdem hat jedes Restaurant eine Heißbraterei. In den Hallen ist wie bisher ein Kleinessen (Würstl, Wurstsemmel usw.) zu haben. Da sämtliche Veranstaltungen im Gelände stattfinden, bieten diese Einrichtungen große Vorteile.

Festführer

Im Festführer ist die gesamte Veranstaltungsfolge und alles Wissenswerte zu finden. Der Festführer kostet DM 1.— und ist in München und bei den Sonderzugbegleitern erhältlich.

DAS LEBEN IN DER LANDSMANNNSCHAFT

Wien, NÖ., Bgld.

Bruna in Wien

Am Sonntag, 13., fand der Februar-Heimatabend unserer Landsmannschaft vor einem vollbesetzten Saal statt.

Nach der Ehrung der jüngst Verstorbenen mit einer Gedenkminute übergab Obmann Ing. Oplustil das Wort dem Gastredner Ministerialrat Dr. Starkbaum. Der Redner verstand es, in klar umrissener Rede seine Zuhörer zu packen, indem er nachwies, daß die Urbevölkerung in dem Raum Mähren gleichfalls deutsch war, damit also die These von der deutschen Einsickerung widerlegt erscheint. Davon, so führte er aus, zeugen Ausgrabungen und andere Beweise.

Hierauf brachte Dr. Starkbaum eine Übersicht über die gegenwärtigen Aspekte für die Heimatvertriebenen in Österreich. Letzten Endes müssen unsere Bestrebungen darin gipfeln, daß unsere vertriebenen Menschen in Österreich jenen in der Deutschen Bundesrepublik gleichgestellt werden.

Bund der Erzgebirger

Unseren Monatsjubilaren im März wünschen wir das Beste zum Geburtstag: Frau Maria Lorenz, Herrn Rudolf Müller, Herrn Alfred Lein. Allen übrigen Märzgeborenen senden wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße.

Unser Monatsabend am 5. März beginnt um 16 Uhr und findet im Vereinsheim Zentral-Gmoa-Keller, am Heumarkt, statt. Der Abend steht im Zeichen der Märzgefallenen. Es spricht der Kulturreferent der SLÖ, Prof. Maschek, allen noch wohl bekannt von der vorjährigen eindrucksvollen Märzfeier. Lm. Willi Voit bringt Film und Tonband über die Festlichkeiten in Klosterneuburg und einen Heimatfilm vom Karlsbad der Vorkriegszeit. Der Besuch dieses Monatsabends sei uns Verpflichtung. Auch machen wir unsere Landsleute auf die Hauptversammlung am 2. April aufmerksam. Beginn ebenfalls um 16 Uhr im Vereinsheim. Einladungen ergehen. Die Kranzablöse für unseren verewigten Landesobmann Obstl. Pawliska wurde im Sinne des Verstorbenen dem Dr. Maschkefond überwiesen.

Humanitärer Verein

Über einstimmigen Beschluß der Vereinsleitung wurde Herrn Pfarrer Oskar Hartmann aus Groß-Kunzendorf für seine unendlich großen Verdienste um unsere geraubte schlesische Heimat das Ehrenabzeichen des Vereins verliehen. Obmann Gustav Escher und Heimatschriftsteller Paul Brückner überreichten dem sichtlich Gerührten in seiner Wohnung Abzeichen und Urkunde.

Die Hauptversammlung des Vereins am Sonntag, 6. Feber 1966, im Saale unseres Vereinsheimes in der Mariahilferstraße wurde von Obmann Escher durch das namentliche Gedenken der verstorbenen Mitglieder im abgelaufenen Vereinsjahr eingeleitet. Auch des kurz vorher verstorbenen Landesobmannes der SLÖ, Oberstleutnant a. D. Ernst Pawliska gedachte er. Die folgende Trauerminute wurde von Fr. Mayrhauser, Violine, und Herrn Gruber, Klavier, mit der Melodie vom „Guten Kameraden“ untermalt. Nach den ausführlichen Berichten des Obmannes, des 1. Kassiers, der Rechnungsprüfer und der Entlastung der beiden Kassiere sowie dem Bericht des ersten Schriftführers, die alle mit großem Beifall aufgenommen wurden, konnte Hofrat Doktor Körner die Neuwahl der Vereinsleitung durchführen, die er in ihrer jahrelangen bewährten Zusammensetzung als mustergültig bezeichnete. Mit großem Beifall wurden einstimmig wieder gewählt: Obmann: Gustav Escher, Karlsthal, Obmannstellvertreter: Eduard Meidl,

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Wien, Schriftführer: Gisela Saliger, Alt-Erbersdorf, Ing. Franz Zahnreich, Bennisch, Kassiere: Paul Brückner, Lichtwerden, Burkhard Jilg, Freudenthal, Archivare: Adolf Schindler, Spillendorf, Günther Grohmann, Bennisch, Sozialwaterinnen: Hedwig Ecker, Lichtwerden, Julie Just, Amalienfeld, Beisitzer: Anna Leyendecker-Leyenstein, Friedeberg, Emil Link, Braunsdorf, Franz Seidel, Nieder-Wildgrub, Martha Sternitzky, Jägerndorf. Standortenträger: Adolf Schindler, Günther Groh-

mann und Franz Felberbauer. Chronist: Paul Brückner. Delegierte zum Verband der Österreichischen Landsmannschaften (Trachtenverband): Gustav Escher und Paul Brückner. Rechnungsprüfer: Adolf Mencik und Fritz Leitner. Der Mitgliedsbeitrag wurde einstimmig mit S 42.— festgesetzt. Über Vorschlag der Vereinsleitung wurden Frau Paula Schlögel, geb. Meter aus Engelsberg, infolge ihrer 50jährigen Vereinszugehörigkeit und Frau Maria Nemetz aus Freudenthal wegen ihrer steten hochherzigen Zuwendungen einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt. Lm. Rudolf Kessler dankte im Namen der Anwesenden der Vereinsleitung für die erspriessliche Tätigkeit zur Ehre unserer schlesischen Heimat und bat die Landsleute, die Vereinsleitung dabei auch im neuen Vereinsjahr tatkräftig zu unterstützen.

Beim anschließenden Vereinsabend beglückwünschte Obmann Escher die Geburtstagskinder des Monats Feber namentlich recht herzlich. Sodann machte er nochmals auf die bevorstehende Herausgabe der Bücher von Hofrat Partisch und Heimatschriftsteller Brückner aufmerksam. Für 60jährige treue Mitgliedschaft wurden den Ehrenmitgliedern Emil Link und Robert Dokoupil vom Obmann unter lebhaftem Beifall der Anwesenden Ehrendiplome überreicht. Frau Steffi Pohl vom Raimundtheater wurde für ihre großartigen gesanglichen Darbietungen im weiteren Verlauf des Abends stürmisch gefeiert. Auch Frau Stiaßny konnte mit ihren Jodlern viel Beifall einheimsen. Für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik sorgten unermüdetlich wie immer Frau Mayrhauser und Herr Gruber.

M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Beim Begräbnis unseres lieben Mitgliedes, des Landesobmannes Obstl. a. D. Ernst Pawliska, am Döblinger Friedhof, war eine größere Anzahl von Landsleuten anwesend. Unter den vielen letzten Blumensträußen befand sich auch ein Kranz unserer Heimatgruppe, den beizusteuern die Spenden unserer Mitglieder beim letzten Heimatabend ermöglichten. Wir danken herzlich!

Wie bereits mitgeteilt, findet unser nächster Heimatabend am Dienstag, dem 1. März, um 19.30 Uhr, im Restaurant Leupold, Wien I., Schottengasse 7, statt. Wir bitten um zahlreichen Besuch!



Österreich darf nicht rot werden

Ein rotes Österreich würde bedeuten:

- Der Bundespräsident - ein Sozialist
- Der Bundeskanzler - ein Sozialist
- Der Nationalratspräsident - ein Sozialist
- Der Justizminister - ein Sozialist
- Der Innenminister - ein Sozialist
- Der Sozialminister - ein Sozialist
- Der Außenminister - ein Sozialist
- Der Chef der Verstaatlichten Industrie - ein Sozialist
- Der Minister für Bahn und Post - ein Sozialist
- Der Finanzminister - womöglich auch ein Sozialist

darum **ÖVP** LISTE 1

W. 12

Landsleute! spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN

Unseren im März geborenen Mitgliedern, Heribert Schindler, Valerie Kahlig, Gerhard Rimaneck, Elfriede Zsdek, Edeltraut Mazeo, Zdenko Spatusta, Dkfm. Wilhelm Moraw, Eleonore Schmidt, Ing. Erwin Fugger, Beatrix Rimaneck, Theodor Christoph, Anna Karas und Hilde Kunzfeld, gelten unsere herzlichsten Wünsche für viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit!

Alle die Heimatgruppe betreffenden Nachrichten erbeten an Frau Olga Michler, Wien II, Novaragasse 24/8, 1020 Wien.

Mährisch-Trübau

Einen erfreulichen Anblick bot der vollgefüllte Saal unseres Vereinsheimes beim Heimatabend am 13. Febr. Nach dem Gaulied und der herzlichen Begrüßung aller Gäste, besonders von Frau Thea Inomorati aus Neapel (geb. Poles aus M.Trübau) wurde eine umfangreiche Tagesordnung abgewickelt. Zuerst gedachte der Vorsitzende in ergreifenden und ehrenden Worten des plötzlich verstorbenen Landesobmannes der SLÖ Oberstleutnant Pawliska. Die Anwesenden hörten die Trauerworte stehend an.

Am 4. Februar fand eine Besprechung in Wien mit dem Obmann des Schönhengster Heimatbundes Lm. Tinkl, Stuttgart, Landschaftsbetreuer Walter Richter, Nationalrat Machunze und den Vertretern der Wiener Heimatgruppen über die Abhaltung des Schönhengster Heimattages 1965 in Wien statt. Nach eingehender Aussprache kamen die Anwesenden überein, nicht heuer, sondern erst 1967 den Heimattag in Wien abzuhalten. Zur Klärung einiger interner Angelegenheiten wird Landschaftsbetreuer Walter Richter im Mai seinen Besuch in Wien wiederholen.

Unserem verdienten Lm. Oberst d. Generalstabes Rudolf v. Eichthal wurde von der SL das Ehrenzeichen samt Ehrennadel und Urkunde verliehen.

Für unsere Maifahrt werden bis zum nächsten Heimatabend entsprechende Vorschläge ausgearbeitet.

In der anschließenden ordentlichen Jahreshauptversammlung wurden nach den Berichten der Funktionäre die Neuwahlen vorgenommen. Es ergab sich keine Änderung gegenüber den Vorjahren.

Troppau

Der Heimatabend am 13. Februar im dicht besetzten Saal der Gastwirtschaft Kühler verlief in der erwarteten guten Stimmung. Obmann Dr. Schembera begrüßte NR Machunze und Landsleute aus Wigstadl und Jägerndorf als Gäste. Er gedachte der in letzter Zeit dahingegangenen Landsleute, vor allem des Landesobmannes Obstl. a. D. Ernst Pawliska und des schlesischen Mundartdichters Richard Sokl, der trotz seines hohen Alters die Heimatabende besucht und persönlich aus seinem reichen Schaffen köstliche Proben zum besten gegeben hatte. Zum Abschluß der Trauerkundgebung brachte Lm. Escher ein Mundartgedicht des Verstorbenen zum Vortrag.

Dann gab NR Machunze in gedrängter Form einen Überblick über den Schicksalsweg der Heimatvertriebenen in den letzten 20 Jahren, wies auf die Schwierigkeiten hin, die einer gerechten Lösung der Vermögens- und Versorgungslage der Vertriebenen zwischen Österreich und Deutschland im Wege stehen. Nur mühevoll Kleinarbeit und zähes Durchhalten könne den Erfolg bringen, sagte der Redner zum Abschluß.

Der Obmann dankte in herzlichen Worten dem Nationalrat für seine Ausführungen, schloß damit den ersten Teil des Abends und gab den Weg frei für den heiteren Teil. Diesen sollte traditionsgemäß unser Xandl Niedermeyer mit seinem Ensemble bestreiten; zu aller Leidwesen waren er und seine Gattin Toni krankheitsbedingt nicht erschienen. Er hatte für vollwertigen Ersatz gesorgt; Steffi Melz übernahm mit ihrem urwüchsigen Wiener Charme die Conference und hatte schon nach den ersten Sätzen sich die Herzen aller erobert. Der Reihe nach stellte sie uns und allen Wienern bekannte Künstler vor, die in ihrer Eigenart ihr Bestes hergaben: Peter Hammer moderne Schlager, begleitet persönlich von der Komponistin Lucie Perné, Emmy Denk, vom Rundfunk und Fernsehen bekannt, erfreute durch herzliche Wiener Weisen, und Karl Jacobi, Heurigsänger des Zaruba-Schrammelquartetts, durch seine Fiakerlieder. Als dann Steffi Melz den Obmann auf das Podium zitierte, ihn mit Zylinder, Taktstock, weißem Halstuch und Handschuhen zum „Bürgermeister von Troppau“ ernannte und zu ihrem Lieblingslied „Wiener Pusslerin“ dirigieren ließ, war der Höhepunkt der Heiterkeit gegeben.

Auf die seelischen Köstlichkeiten folgte dann eine reichhaltige Tombola, vom Frauenausschuß der Heimatgruppe zusammengetragen, mit nützlichen und genüßlichen Gewinnen, darunter 16 Theaterkarten für eine Vorstellung im Josefstädter Theater.

Unter lautem Beifall dankte der Obmann allen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben und schloß den offiziellen Teil des Abends, dessen Ausklang ein Tanz der Jugend zu den Klängen der Kapelle Edelmann bildete, eingeleitet mit einem Tanz der als Ahnfrau verkleideten Frau Trude Mayer, mit dem Obmann der Jägerndorfer Heimatgruppe.

Wiener Neustadt

Am 12. Februar hielten wir unseren Heimabend ab. In Abwesenheit des Obmannes begrüßte Obmannstellvertreter Perthen alle Erschienenen und schaltete sofort eine Gedenkminute für unseren verstorbenen Landesobmann Oberstleutnant Pawliska ein. Weiter verlief der Heimabend recht harmonisch, Gedichte und musikalische Darbietungen sorgten für Unterhaltung, ein Krappenessen bildete den Höhepunkt. Beim nächsten Heimabend, der am 12. März stattfindet, wird gleichzeitig die Jahreshauptversammlung abgehalten. Daher ersuchen wir um einen zahlreichen Besuch.

Bezirksgruppe Wien u. Umgebung

Die ordentliche Hauptversammlung der SLÖ, Bezirksgruppe Wien und Umgebung, findet am 5. März um 15 Uhr im Restaurant „Hacker“, in Wien 15, statt. Ecke Gerstnerstraße 5 und Langauerstraße 3.

Zuckmantel

Am 20. Februar trafen sich in Pötzleinsdorf die Landsleute aus Zuckmantel und Umgebung, um einen ihrer großen, verdienstvollen Landsleute zu ehren. An dem Tag jährte es sich zum 60. Male, daß in Wien Hofrat Dr. Karl Groß, Professor des kanonischen Rechtes, starb. Der Gelehrte entstammte einer armen Weberfamilie und wurde am 20. Juli 1837 in Zuckmantel geboren. Man wurde schon in der Trivialschule auf seine Begabung aufmerksam. Der Rektor der Schule, Fischer, ein in Schlesien bekannter Schulmann, verwendete sich sehr für den Schützling, und auch der Sammelbruder der Barmherzigen Brüder, Plato Heisig, gebürtiger Zuckmantler, fand Wohltäter, Gönner und andere Möglichkeiten für unseren jungen Schlesier. Trotzdem mußte der Student selbst viel dazutun, und besonders der Besuch der Wiener Universität verlangte viele Opfer von ihm. Der Erfolg des Studiums blieb nicht aus. 1865/66 wurde Dr. Groß als Privatdozent für kanonisches Recht an der Wiener Universität habilitiert. Später wirkte er in Innsbruck und im Jahre 1878/79 wurde er zum Rektor der Grazer Universität gewählt. Von Nachkommen wird die Ruhestätte auf dem Pötzleinsdorfer Friedhof erhalten. Auf ihr wurde von der Heimatgruppe Freiwaldau-Zuckmantel ein Kranz niedergelegt und für den großen Landsmann eine Gedenkstätte abgehalten.

Oberösterreich

Sudetendeutscher Ball 1966

Unter dem Ehrenschutz von Landeshauptmann Dr. Gleißner und Bürgermeister Aigner hielt der Landesverband der SLÖ am 11. Februar in den Redoutensälen einen Ball ab, zu dem auch die beiden Protektoren als Ehrengäste erschienen. Weiter konnte Landesobmann Hager die Nationalräte Dr. Gruber und Nimmervoll, sowie Landtagsabgeordnete Blainschein mit Gattin, den Bezirksobmann der SLÖ-Gruppe Wels, Lm. Goldberg mit Gattin, Vertreter der SLÖ aus Enns und andere Gäste begrüßen. Die Sudetendeutsche Jugend eröffnete unter Leitung der Landsleute Peters und Böhm den Ball mit einer Polonaise. Zum Tanz spielte die Kapelle Zauner eifrig und mit Schwung auf, so daß sowohl die älteren Jahrgänge als auch die Jugend auf ihre Rechnung kamen. Überhaupt war der Ball so ein richtiges „Familienfest“ der Sudetendeutschen in Linz, in deren Kreis sich auch die erschienenen Ehrengäste sehr wohl fühlten. Eine besonders erfreuliche Tatsache für den Landesobmann und die Landesleitung der SLÖ war die sehr zahlreiche Beteiligung der Jugend.

Böhmerwälder

Der diesjährige Ball der Böhmerwälder war wieder in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Es gab einen noch zahlreicheren Besuch als im vergangenen Jahre — vor allem wieder viel Jugend — und eine ganze Reihe hoher und höchster Ehrengäste und eine so ausgezeichnete Stimmung, wie sie nach Aussage mancher Gäste kaum jemals bei einem der zahlreichen Linzer Bälle mehr vorkommt. Landesobmann Hager konnte als liebe Ehrengäste und Freunde der Böhmerwälder Bürgermeister Aigner mit Gattin, Vizebürgermeister Grill, Landesrat Pritsch, Stadtrat Reichstetter, Stadtrat Wurm mit Gattin, Gemeinderat Römer mit Gattin, Stadtparteisekretär Mastny, weiter Hofrat Dr. Spolwind und Landesregierungsrat Dr. Schäubinger vom Landesschulrat, Bundesobmannstellvertreter der SLÖ Friedrich und Schriftführer Dr. Chodura, den Obmann der Heimatgruppe Mährer-Schlesier, Ing. Brauner, als Vertreter des Böhmerwaldbundes Wien Lm. Hintermüller und des Böhmerwaldmuseums Wien Lm. Lindinger, herzlich begrüßen. Viele Böhmerwälder waren auch von ferne herbeigekommen, unter ihnen auch unser Landsmann, der Bürgermeister von Großraming. Die Kapelle Zauner, die schon seit Jahren bei allen Veranstaltungen der Böhmerwälder spielt und den Geschmack der Landsleute so richtig trifft, daß man sie schon fast als „Böhmerwälderkapelle“ bezeichnen könnte, brachte mit ihren flotten und schmissigen Weisen — auch die modernen Tänze für die Jugend fehlten nicht — bald Schwung in die tanzenden Paare, die größten-

teils bis zum Ende um 4 Uhr früh aushielten. Dieser Zusammenhalt der Böhmerwälder 20 Jahre nach der Vertreibung und vor allem die Mitarbeit der Jugend, die auch den Kassadienst übernommen hatte, sind ein sehr erfreulicher Umstand.

Am 1. Februar starb einer der ältesten Kaplitzer, Lm. Wenzel Kouba, Maurer, im 95. Lebensjahre. Die Beerdigung dieses immer bescheidenen und beliebten Böhmerwälders erfolgte am 4. Februar auf dem Linzer St. Barbara-Friedhof unter Teilnahme vieler Landsleute aus Kaplitz und Umgebung.

Mährer und Schlesier

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unser Faschingabend am 26. Februar im Blumauer-Stüberl stattfindet. Beginn 20 Uhr. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder sich zahlreich einfinden. Mitzubringen ist gute Laune und viel Humor. Gäste willkommen. Wir beglückwünschen alle unsere Landsleute, die im Februar ihr Wiegenfest feiern.

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum traditionellen Faschingsabend am 24. Februar um 20 Uhr im Sportkasino recht herzlich ein. Bitte bringt alle gute Laune mit. Wer will, kann zum guten Gelingen des Abends auch beitragen.

Enns-Neugablonz

Am 3. März ist um 19 Uhr beim Sudetendeutschen Denkmal eine Kranzniederlegung. Anschließend wird um 20 Uhr eine Feierstunde in der Stadthalle Enns (Roter Saal) gehalten.

Es spricht der Kulturreferent Gerd Corazza, dann folgt eine Lesung des Autors Hugo Scholz.

Steyr

Die Faschingsveranstaltung beim Monatsabend am 5. Februar war ein schöner Erfolg. Die Musik lockte viele zum Tanzen, originelle Masken brachten ein buntes Bild. Die schönste und die originellste Maske wurden prämiert.

Am 5. März findet um 14 Uhr im Saale des „Schwechaterhofes“ die Jahres-Hauptversammlung statt, die Bezirksgruppe Steyr ladet alle Mitglieder dazu herzlichst ein. Der Tag und die Zeit wurde so festgelegt, um den älteren und auswärtigen Landsleuten das Kommen zu ermöglichen. Der Monatsabend im März entfällt.

Vöcklabruck

Am 24. Dezember 1965 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Landsmann Ferdinand Sonnberger, Uhrmachermeister aus Kaplitz. Trotz seiner Krankheit war er immer an der Arbeit der Landsmannschaft interessiert und ein großzügiger Spender, wo es galt, die Landsmannschaft finanziell zu unterstützen. Wie sehr er in seiner neuen Heimat beliebt war, zeigte die zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnis.

Salzburg

Eine überaus betrübliche Nachricht war die Anzeige vom Tode des allseits geachteten und beliebten Landesobmannes und Bundesleitungsmitgliedes Obstl. i. R. Lm. Ernst Pawliska, den wir als Funktionär und Freund geschätzt und geliebt haben. Leider konnten wir an der Beerdigung nicht teilnehmen, daher hat der Ausschuss beschlossen, im Sinne des Verstorbenen an den „Dr.-Wilhelm-Maschke-Fonds“, der für in soziale Not geratene Sudetendeutsche geschaffen wurde, eine Spende von S 500.— zu überweisen. Wir werden dem teuren toten Landsmann, der mit der Geschichte der sudetendeutschen Landsmannschaft immer eng verbunden bleibt, stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Auch aus unseren Reihen in Salzburg hat der Tod zwei treue und langjährige Mitglieder genommen. Es sind dies Maria Mally (81) — wir haben die Tote durch eine Kranzspende geehrt — und unser bewährter Betreuer, Bankinsp. i. R. Alois Ascherl, der nach kurzem, schwerem Leiden im 77. Lebensjahr verstarb. Leider erfuhren wir erst nach der Beerdigung von seinem Hinscheiden und konnten ihm daher nicht die letzte Ehre erweisen. Wir haben als Kranzablässe dem Ehrenmal-Fonds den Betrag von S 100.— zugewiesen. Wir werden allen unseren Dahingegangenen ein treues Gedenken bewahren.

Am 1. Februar ist die Geschäftsstelle aus der Bayerhammerstraße 19 in die Erzherzog-Eugen-Straße 60, Tel. 77163, übersiedelt. Parteienverkehr ist von 14 bis 17 Uhr von Montag bis Freitag und außerdem auch Dienstag, Donnerstag u. Freitag vormittag von 9 bis 11.30 Uhr. Am 9. Februar besichtigte der Ausschuß die von der Geschäftsführerin Anni Leeb mustergültig eingerichtete neue Geschäftsstelle.

Wir machen unsere Landsleute darauf aufmerksam, daß die Ehrung der 4.-März-Gefallenen am Samstag, 5. März, um 14.30 Uhr beim Ehrenmal am Kommunal-Friedhof unter Mitwirkung des Bläserquartetts der Polizei-

musik stattfindet, und bitten um zahlreiche Teilnahme.

Unsere Februar-Geburtstagswünsche kommen für manche Landsleute zwar verspätet, doch nicht minder herzlich und innig: Rosa Hlinka (88), Valerie Pachmann (84), Adolf Springer (81), Emma Binder (78), mögen ihnen noch viele gesunde und frohe Jahre geschenkt werden! Aber auch den anderen Geburtstagskindern alles Liebe: Prok. Carl M. Hergl, Berta Winter, Bruno Hartig, Berta Telzer, Eleonore Kirchner, Adolf Högg, Elfriede Gaube, Hilde Koch, Alois Nather, Ida Kowarzik, Dir. Eduard Svarovsky, Josef Jilch, Ing. Robert Slezak und Adalbert Roppert.

Steiermark

Graz

Der Faschingsabend, den wir am 12. Februar begingen, ließ an Schwung, Humor und Stimmung nichts zu wünschen übrig. Nicht einmal ein elektrischer Kurzschluß vermochte die gute Laune zu trüben. Frohsinnmeister waren unser Obmann Gleißner, der durch seine Maske und mehr noch durch gereimte und ungereimte Worte Heiterkeit verbreitete, und vor allem unser Gast Bruno Wolf, dessen Schnurren Solo- und Ensembleszenen und Bauchredkünste Lachstürme hervorriefen. Lm. Ing. Sabathil sorgte mit seinem Plattenspieler für musikalische, zum Teil heimatabetonte Abwechslung. Um eine Verlosung, bei der es nur Gewinner gab, bemühten sich die Landsleute Schwab und Frau Hansel. Zum Schluß dankte Obmann Gleißner besonders den Spendern der schönen Gewinne. Befriedigt und mit einem oder mehreren Treffern beladen, zog zu vorgerückter Stunde jedermann seinem Heime zu. Nächster Heimabend: 12. März.

Sonstige Verbände

Heimatbund Beskidenland Wien

Beim Heimatabend am 27. November, dem ersten in unserem neuen Versammlungslokal, der Restauration „Zu den drei Hackeln“ waren über 80 Landsleute anwesend. Obmann Dr. Kadletz begrüßte die Besucher, darunter auch seltene Gäste, wie Herbert Molenda, der in den letzten Jahren in Amerika weilte, und bat um eine Schweigeminute, in der an die kürzlich verstorbenen Landsleute Obmannstellvertreter Dr. Viktor Krzywan, Wien, Frau Florentine Laube, Wien, und Pfarrer Gustav Täuber, in Bleiberg bei Villach, gedacht wurde.

Dipl.-Ing. Karl Kupka, hielt dann einen Vortrag über seine Reise nach Kanada.

In Wien VIII, Restauration „Zu den drei Hackeln“, Piaristengasse 50, Tel. 43 45 42, sollen die kommenden Heimabende jeweils am ersten Samstag des Monats stattfinden. Da aber unser Musikus Lm. Fröhlich am ersten Samstag im Februar verhindert ist, werden wir das für diesen Monat vorgesehene Faschingskranzchen mit Tanz erst am 26. Februar 1966 abhalten.

Der nächste Heimabend findet am 19. März statt.

Der Heimabend im April wird am 2. April abgehalten.

Dipl.-Ing. Kupka wird weitere Farbdias und einen Film von seiner Reise nach Kanada zeigen.

Hochwald

Beim Heimattreffen am 13. Februar gedachten Obmann Fischer und Lm. Lenz des 100. Geburtstages des Böhmerwald-Volkschriftstellers Anton Schott. Es wurde beschlossen, die oberösterreichische Landesregierung zu bitten, sie möge das reiche Schrifttum Anton Schotts und Andenken sammeln und als wertvolles heimatisches Kulturgut der Allgemeinheit erhalten. Lm. Lenz las anschließend „Hischauerstücklein“ aus der gleichnamigen Schrift von Rudolf Kubitschek. Sie lösten viel Heiterkeit aus. Frau Kunzmann brachte unter dem Titel „Aus der Tschechoslowakei“ wieder sehr Interessantes. Lm. Pöschko spielte auf der Ziehharmonika heimatische Weisen und trug viel zur Gemütlichkeit bei.

In Gratzen wurde im alten Schlosse eine stabile Ausstellung des Hyalitglases, das in den Buquoyischen Glashütten des oberen Forstes erzeugt wurde, installiert.

In Wien starb am 15. Jänner 1966 Herr Matthäus Baier, Architekt und Stadtbaumeister, nach langem, schwerem Leiden im 69. Lebensjahre. Das Begräbnis fand am 19. Jänner auf dem Ottakringer Friedhof statt. Der Verstorbene stammte aus Neudorf, Pfarre Deutsch Reichenau bei Gratzen. Ehre sei seinem Andenken! Zu Pfingsten kommen Landsleute aus Landshut, Bayern und aus München zu uns auf Besuch. Es ist eine Fahrt geplant zum Südmährerkreuz bei Klein Schweinbarth, mit Feldmesse, gelesen von einem Böhmerwälder. Anmeldungen und Auskünfte bei Obmann Fischer. Unsere Heimattreffen finden jeden 2. Sonntag im Monat bei Nigischer statt.

Am 10. Februar starb Frau Maria Grubmüller aus Gallnetschlag nach langem schwerem Leiden in Wien im 82. Lebensjahre. Sie wurde am 18. Februar im Kagraner Friedhof beerdigt. Sie ruhe in Gottes Frieden.

Mit Wünschen bedacht

**Schulrat Adalbert Oberleitner,
ein Fünfundsziger**

Am 10. März vollendet Bezirksschulinspektor Schulrat Adalbert Oberleitner in Sankt Andrä-Wördern, NÖ., sein 75. Lebensjahr. Geboren in Unter-Kirchbach bei Wien, Absolvent der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Brünn, diente der Jubilar an Volks- und Bürgerschulen in Brünn. Im Jahre 1936 legte er mit bestem Erfolg die Inspektorenprüfung ab. Mit 1. Mai 1938 wurde er zum Bezirksschulinspektor für das deutsche Schulwesen im Nikolsburger Bezirk ernannt. Mit 1. Oktober 1938 wurde er nach Ablegung der Schulratsprüfung als Schulrat für den Bezirk Nikolsburg übernommen. Auch Oberleitner mußte im Sommer 1945 seine südmährische Heimat bettelarm verlassen. In seiner Heimatgemeinde St. Andrä-Wördern fand er an der dortigen Hauptschule eine Anstellung. Auch in dieser subalternen Stellung erfreute er sich bei der Schulbehörde,

den Kollegen und der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung.

Mit 1. Jänner 1955 trat er unter Zuerkennung seines früheren Dienstgrades als Schulaufsichtsbeamter in den Ruhestand, den er in seinem Eigenheim in St. Andrä-Wördern mit seiner Gattin verbringt. Auch im Ruhestand rastet er nicht. Als begabter Musiker komponierte er an die 400 Lieder. Er ist der Verfasser einer Reihe wertvoller pädagogischer Abhandlungen und Hilfsbücher für den Unterricht. In den völkischen Vereinen ist er eifrig tätig und als Ausschußmitglied der SLÖ ist er in der Abteilung des R.-Sch.-V. der Gmünder Pensionisten sehr geschätzt.

Fürwahr, ein erfülltes Leben auf sozialem, pädagogischem und künstlerischem Gebiet!

LANDSLEUTE
kauft bei den Inserenten
der Sudetenpost!

Sudetendeutsche Jugend in Österreich

Skimeisterschaft abgesagt

Die Skimeisterschaft der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, die für den 26. und 27. Februar angesetzt war und in Hallein ausgetragen werden sollte, muß wegen Schneemangels abgesagt werden.

Verwirklicht die Menschenrechte!

Der Internationale Jugendkongreß in München, an dem über 800 junge Menschen, Angehörige der verschiedensten europäischen und außereuropäischen Völker und Volksgruppen auf Einladung des Bundes der Vertriebenen (BdV), der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) und des Ostpolitischen Deutschen Studentenverbandes (ODS) in München teilnahmen, um ein Bekenntnis zu den Menschenrechten abzulegen, erklärte in einer Entschließung unter anderem:

„Wir alle wünschen eine Welt, in der das Recht jedes Menschen nur durch das Recht des anderen Menschen begrenzt wird. Daher fordern wir von den Verantwortlichen in allen Teilen der Welt praktische Verwirklichung der schon 17 Jahre langen beratenden Konvention zur Durchführung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. In ihr müssen arbeitsfähige Einrichtungen mit ausreichenden Vollmachten zur Sicherung der Menschenrechte geschaffen und die Frage des Schutzes von Minderheiten vor Unterwanderung, Entnationalisierung, Verdrängung und Vertreibung verbindlich geregelt werden.“

Daher fordern wir von den Mitgliedsstaaten des Europa-Rates die Ratifizierung der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten einschließlich aller Zusatzprotokolle und die Anerkennung des Rechtes der Beschwerde des einzelnen Europäers als Voraussetzung für eine wirksamere Arbeit des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte in Straßburg.

Daher fordern wir von den Mitgliedsstaaten des Europa-Rates weiterhin, daß sie nur solche Staaten in die Gemeinschaft der freien Völker unseres Kontinents aufnehmen, die bei ihrem Eintritt die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten mit allen Zusatzprotokollen akzeptieren.

Daher fordern wir von den verantwortlichen Staatsmännern der freiheitlich-demokratischen Welt, daß sie in ihren Staaten alles unterlassen, was die Menschenrechte beeinträchtigt. Wir fordern, daß sie geschlossen den Staaten entgegentreten, die sich der Verwirklichung der Menschenrechte widersetzen.

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit, den Erkenntnissen der Gegenwart und den Erfordernissen der Zukunft werden wir den Kampf gegen jede Art von Diktatur fortsetzen. Wir haben erkannt, daß Diktaturen nur in der Verachtung der Menschenrechte gedeihen können. Deshalb rufen wir die Menschen aller Welt, vor allem aber die Jugend der Völker auf, mit uns für die Verwirklichung des Ideals vom freien Menschen in seiner ursprünglichen Würde einzutreten. Dieser Kampf gegen die Unfreiheit der Gegenwart sei unser gemeinsamer Beitrag für den Frieden der Zukunft.“

„Kostbare“ Geschenke!

— Immer willkommen!
Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften:
Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkelfelder, Linz, Grassl, Steyr.

Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Jergitschgitter, garantiert feuerverzinkt, für Einfriedigungen, Stiegen- und Balkongeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 50 65.

Regenbekleidung — Mantelfachgeschäft
V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkterstraße 16, Tel. 52 76.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Stiefel - Pelzschuhe - eine enorme Auswahl. Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Str.

40 Jahre/1924—1964 — Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren. Handstrickwolle in besten Qualität. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeiserhausgasse 3.

- Folge 7 am 8. April
Redaktionsschluß am 4. April
- Folge 8 am 22. April
Redaktionsschluß am 18. April
- Folge 9 am 6. Mai
Redaktionsschluß am 2. Mai
- Folge 10 am 20. Mai
Redaktionsschluß am 16. Mai
- Folge 11 am 10. Juni
Redaktionsschluß am 6. Juni
- Folge 12 am 24. Juni
Redaktionsschluß am 20. Juni
- Folge 13 am 8. Juli
Redaktionsschluß am 4. Juli
- Folge 14 am 22. Juli
Redaktionsschluß am 18. Juli
- Folge 15/16 am 5. August
Redaktionsschluß am 1. August
- Folge 17 am 8. September
Redaktionsschluß am 4. September
- Folge 18 am 23. September
Redaktionsschluß am 19. September
- Folge 19 am 7. Oktober
Redaktionsschluß am 3. Oktober
- Folge 20 am 21. Oktober
Redaktionsschluß am 17. Oktober
- Folge 21 am 4. November
Redaktionsschluß am 31. Oktober
- Folge 22 am 18. November
Redaktionsschluß am 14. November
- Folge 23 am 2. Dezember
Redaktionsschluß am 28. November
- Folge 24 am 16. Dezember
Redaktionsschluß 12. Dezember

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

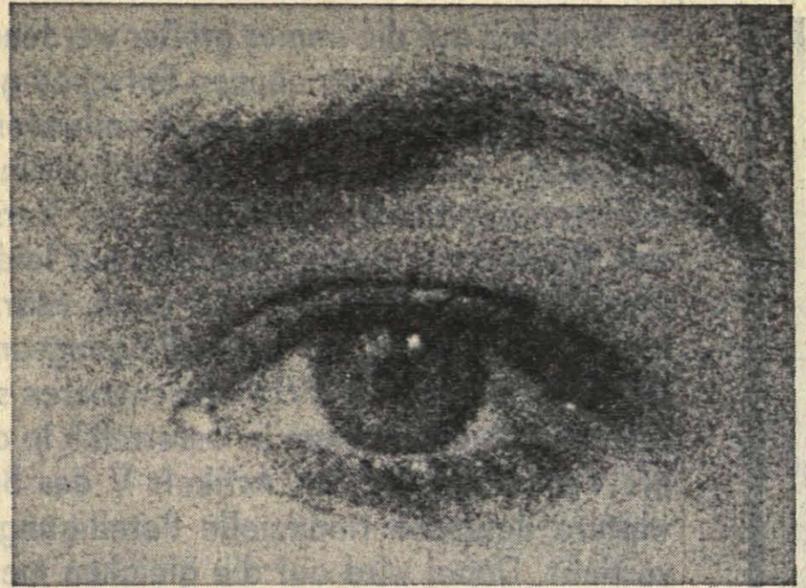
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Alle Linz, Goethestraße 63. Wiener Redakteur: Eduard Peters, Wien XXII, Siebenbürgerstraße 48/17, Telefon 22 39 892.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80, Einzelnummer S 2.50 Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 65 mm Breite 4.30 S. Im Anzeigenteil je mm Höhe und 32 mm Breite 1.90 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.



Hinter den Kulissen

Wer mit den Kommunisten geht, hat beim Wähler in Österreich keine Chance. Deshalb hat die SPÖ die Wahl längst verloren.

Die ÖVP weiß das. Deshalb ist die Angstparole von der roten Volksfront nur noch ein listiges Wahlmanöver, um die nichtsozialistischen Stimmen ganz für die ÖVP zu kassieren.

Die ÖVP will die absolute Mehrheit. Gleichzeitig packelt die ÖVP aber schon jetzt wieder mit Pittermann. Pittermann mit den Kommunisten.

Klaus mit Pittermann. Beide wollen wieder gemeinsam regieren. Wer ÖVP wählt, wählt also ebenso die Kommunisten durch die Hintertür mit in die Regierung.

Die Antwort heißt: Eine starke freiheitliche Opposition — eine starke FPÖ.

Die FPÖ ist die einzige Partei, die verbindlich erklärt, daß sie mit keiner Partei Regierungsverhandlungen aufnehmen wird, die von den Kommunisten unterstützt wird.

FPÖ
notwendiger
denn je
3
Liste

FPÖ in Rundfunk und Fernsehen

RUNDFUNK,
SENDER II
Mittwoch, 2. März,
19.25 bis 19.30 Uhr

FERNSEHEN
Freitag, 4. März,
19.50 bis 19.55 Uhr

OHNE UMWEGE
zu formschönen, preisgünstigen Qualitätsmöbeln!
Dauphinestr. 192/41 2 66
Glimpfingerstr. 102/41 6 30
Langholzfeld 498

MÖBEL NEUE HEIMAT LINZ DOSTAL KG

SUCHANZEIGE

Gesucht wird Frau Mitzi Tschernitschek, geb. Hexmann, die die Lehrerinnenbildungsanstalt am Elisabethinum in Olmütz etwa 1912 absolviert hat, nachher Lehrerin an der Mädchenvolksschule in Proßnitz gewesen und später den Schokoladefabrikanten Tschernitschek aus Trautenau geheiratet hat. Gesucht wird die Genannte von einer außerhalb Europas lebenden Schul- und Jugendgefährtin, an die gefl. Mitteilungen von der Gesuchten oder Landsleuten weitergegeben werden.
Wilhelm Atzler, St. Leonhard 32
A 9500 Villach, Kärnten

Erscheinungstermine 1966

- Folge 5 am 11. März
Redaktionsschluß am 7. März
- Folge 6 am 25. März
Redaktionsschluß am 21. März

Die Interessengemeinschaft Volksdeutscher Heimatvertriebener (IVH) verlangt breiteren Entschädigungsrahmen für die in der alten Heimat zurückgelassenen Vermögenswerte

Im Hinblick auf die immer größer werdenden Schwierigkeiten und Härten bei der Durchführung des Umsiedler- und Vertriebenen-Entschädigungsgesetzes hat der Beirat für Flüchtlingsfragen in seiner letzten, unter Vorsitz des Bundesministers für Inneres Hans CZETTEL stattgefundenen Sitzung die dringende Einberufung eines Schlichtungskomitees gefordert, dem neben Vertretern des Bundesministeriums für Finanzen auch der Vorsitzende der Bundesentschädigungskommission angehören soll. Die Sitzung dieses Komitees hat leider noch immer nicht stattgefunden. Es kann jedoch erwartet werden, daß ein Sieg der SPÖ am 6. März auch hier endlich bessere Voraussetzungen für eine klaglosere Abwicklung der Entschädigungsansprüche schaffen wird.

Die Bemühungen der IVH konzentrieren sich aber nach wie vor ganz besonders auf die Einbeziehung der Heimatvertriebenen in das sogenannte Bonner Kriegsfolgen-Schlußgesetz und auf die Verwirklichung des Artikels V des Bad-Kreuznacher Finanz- und Ausgleichsvertrages, der eine weitere deutsche finanzielle Beteiligung an Entschädigungen für Heimatvertriebene in Österreich vorsieht. Dabei wird auf die gleichen menschlichen Opfer und die gleichen materiellen Verluste hingewiesen, die auch die gleichen Wiedergutmachungsansprüche bedingen. Der Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten, Dr. Bruno KREISKY, dessen entscheidende Mitwirkung beim Zustandekommen des Bad-Kreuznacher Übereinkommens den Heimatvertriebenen bekannt ist, unterstützt diese Forderungen der IVH in jeder Hinsicht und versicherte kürzlich einer IVH-Delegation, daß er gegen diesen Ausschluß der Heimatvertriebenen in Österreich – nur deshalb, weil sie in Österreich wohnhaft sind – so wie bisher auch in Hinkunft in Bonn energische Vorstellungen erheben wird. Die IVH und mit ihr alle Heimatvertriebenen in Österreich sind mit der bisherigen Entschädigung für Hausrat und Berufsinventar keinesfalls zufrieden. Die IVH fordert daher eine Erweiterung der Entschädigung auch auf verlorenen Haus- und Grundbesitz und baldige Verhandlungen mit Deutschland.

Die Sozialistische Partei für die Heimatvertriebenen – die Heimatvertriebenen für die Sozialistische Partei!

In dem 20jährigen Kampf um Recht und Gerechtigkeit für die Heimatvertriebenen in Österreich, um Erringung einer neuen Existenz und einer neuen Heimat, um Schaffung neuen Wohnraumes (die IVH-Baugenossenschaft hat allein bisher 1200 Wohnungen und Siedlungshäuser erbaut) und bei den

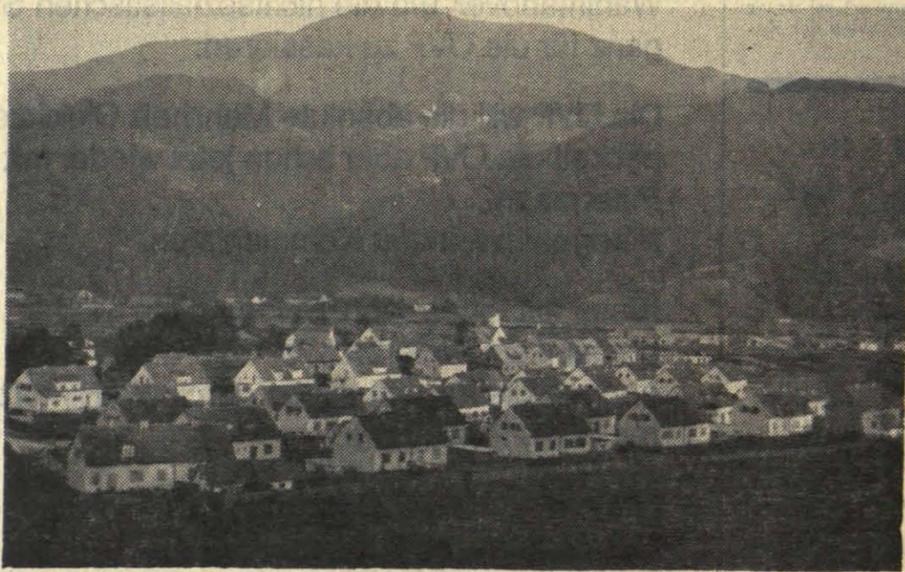


Bild oben: Eine der kleinsten, jedoch schönsten Siedlungen der IVH-Baugenossenschaft in Kapfenberg, Steiermark, — 50 Familienhäuser mit Garten bereits in das Eigentum der 50 volksdeutschen Siedlerfamilien übertragen.

Bemühungen zur Erlangung einer gerechten Wiedergutmachung für unser verlorenes Vermögen ist die Interessengemeinschaft Volksdeutscher Heimatvertriebener immer wieder rückhaltlos von der Sozialistischen Partei und ihren Spitzenfunktionären († HELMER, † AFRITSCH, † SCHÄRF, JONAS, PITTERMANN, PROBST, KREISKY, PROKSCH, CZETTEL usw. usw.) gefördert und unterstützt worden. Das große Verständnis der SPÖ für die Belange der Heimatvertriebenen wird gerade auch jetzt wieder durch die Aufstellung von insgesamt drei Heimatvertriebenen als Spitzenkandidaten für die kommenden Nationalratswahlen (Dr. Stephan TULL in Oberösterreich, Hauptschuldirektor Michael LUPTOWITZ in Kärnten und LAbg. Walter MONDL in Niederösterreich) bestens bestätigt. Die Österreichische Volkspartei hat durch den bekannten Preissteigerungsbudgetentwurf vorzeitige Nationalratswahlen erzwungen. Sie tat dies in der trügerischen Hoffnung, nun endlich Österreich mit ihrer verhängnisvollen Alleinherrschaft beglücken zu können. Es sind daher auch alle Heimatvertriebenen in Österreich im Interesse einer ruhigen weiteren politischen Entwicklung sowie der Erhaltung der Vollbeschäftigung und des sozialen Friedens aufgerufen, diesen gefährlichen ÖVP-Traum am 6. März mit der starken Waffe ihres Stimmzettels zu zerstören. Nach dem alten Wahlspruch der IVH – Vertrauen gegen Vertrauen! – wählen wir daher auch diesmal die SPÖ, Liste 2! Ganz besonders jedoch sind die Heimatvertriebenen in Oberösterreich, in Kärnten und in Niederösterreich aufgerufen, ihre Stimmen den eigenen Landsleuten Dr. TULL, LUPTOWITZ und MONDL zu geben. Mit drei Nationalräten der SPÖ aus unseren Reihen im Parlament werden wir auch unsere Interessen, die Interessen der rund 300.000 in Österreich lebenden Heimatvertriebenen, erfolgreicher vertreten und wahren können.

Für den Zentralvorstand der Interessengemeinschaft Volksdeutscher Heimatvertriebener:
Bundesobmann-Stv. Dr. A. PECHER

Bundesobmann Dr. S. WERNI